

Ferdinand Zählner

Paraphänomene und christlicher Glaube

Überlegungen und Beispiele zur vergleichenden
Phänomenologie im Bereich des Paranormalen
und Religiösen



Resch

A
3

W

GENZFRAGEN

Schriftenreihe für Grenzgebiete der Wissenschaft

Herausgegeben von ANDREAS RESCH

10

Ferdinand Zählner

Paraphänomene und christlicher Glaube

Überlegungen und Beispiele zur vergleichenden
Phänomenologie im Bereich des Paranormalen
und Religiösen

TA 113



1988. 1254

(b 4310)



RESCH VERLAG INNSBRUCK 1982

VORWORT

Die Einstellung der christlichen Kirchen zu Paraphänomenen ist noch keineswegs geklärt. Der tiefere Grund dieser Unsicherheit liegt in einer unscharfen Abgrenzung von Phänomen und Ursache. Bei der Betrachtung der Bedeutung der Paraphänomene für den christlichen Glauben muß man grundsätzlich davon ausgehen, daß alle wahrnehmbaren Phänomene als erlebbare Erscheinungsformen natürlich sind. Dies gilt auch für die Paraphänomene. Sie sind in ihrer Erscheinungsform zwar außergewöhnlich, jedoch natürlich. Es gibt keine übernatürlichen Phänomene, denn die Übernatur ist nicht wahrnehmbar. Damit ist nicht gesagt, daß die Übernatur keine paranormalen Phänomene bewirken könne. Das Paraphänomen kann wie jedes andere Phänomen als Erstursache eine übernatürliche Einwirkung haben. Für den christlichen Glauben sind daher jene Paraphänomene von besonderer Bedeutung, die eine übernatürliche Ursache haben. Eine solche Ursache kann aber vom Phänomen her nicht bewiesen werden. Es lassen sich höchstens Indizien aufzeigen, deren übernatürliche Bedeutung theologisch zu werten ist. Dies ist auch der Ausgangspunkt meines Mitbruders und Mitarbeiters, P. Ferdinand Zahlner, seiner Ausführungen in dieser Broschüre. Als Herausgeber möchte ich Zahlner besonders danken, daß er das Thema «Paraphänomene und christlicher Glaube» aufgegriffen hat. Damit wollen wir einen Anstoß geben, das überaus große Gebiet der Paraphänomene und des christlichen Glaubens wieder mehr und sachbezogener zu beachten.

Innsbruck, am 2. Februar 1982

Andreas Resch

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes,
der photographischen Wiedergabe und der Übersetzung vorbehalten

© 1982 by Andreas Resch Verlag at Innsbruck

Printed in Austria

Gesamtherstellung: Andreas Resch Verlag, at Innsbruck, 1982

ISBN 3-85-382-020-4

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	V
Inhaltsverzeichnis	VII
EINLEITUNG	1
I. DAS WUNDERBARE ALS TATSACHE UND HERAUSFORDERUNG .	4
1. Wunderauffassungen und Kritik	4
2. Wandlungen des Wunderverständnisses	4
a) Allgemeine phänomenologische Aspekte	5
b) Religionsphänomenologische Aspekte	5
c) Theologische Aspekte	6
3. Überlegungen zur Überwindung der Problemsituation «Wunder» .	7
II. PARADIGMEN DES AUSSERGEWÖHNLICHEN IM RELIGIÖSEN ERFAHRUNGSBEREICH: PARAPHÄNOMENE ODER CHARISMEN?	9
1. Zur Frage der Stigmatisation	14
a) Fälle	15
b) Beurteilungskriterien	18
2. Zur Frage der Bilokation	20
a) Fälle	22
b) Bewertung	25
c) Maria de Agreda	26
III. POSTMORTALE WEITEREXISTENZ – EINE FRAGE DER ERFARHUNG ODER DES GLAUBENS?	29
1. Theoretische Überlegungen	29
2. Formen einer möglichen Jenseiterfahrung	31
a) Extras	31
b) Arme-Seelen-Kontakte	32
c) Eingebrannte Hände	33
d) Spuk	34
e) Magie, Hexerei und Besessenheit	36
IV. ZUSAMMENFASSUNG	37

EINLEITUNG

Im Studio Salzburg, veranstaltet von der Abteilung Kultur und Wissenschaft, fand am 17. Feber 1975 eine öffentliche Podiumsdiskussion statt über die Thematik «*Parapsychologie und Religion*», in welcher sehr treffend das zwischen Parapsychologie, Naturwissenschaft und Theologie herrschende Spannungsfeld aufgezeigt wurde. In dieser Diskussion sagte mein Mitbruder Prof. Andreas RESCH: «Es gibt kein übernatürliches Phänomen. Das Phänomen als solches ist immer natürlich, aber es geht im letzten um die Frage der Ursachen. Und hier bin ich der Ansicht, daß das Phänomen das Resultat einer Kette von Ursachen sein kann. So könnte z. B. eine übernatürliche Einwirkung auf den psychischen Raum des Menschen, eine Einwirkung der Psyche auf die Physis stattfinden. Außerdem ist das Phänomen für den Menschen beobachtbar, so daß die Frage 'Übernatur' und 'Natur' in dieser traditionellen Form heute gar nicht mehr gestellt und auch nicht mehr beantwortet werden kann.»¹

Wir sehen also: der Fragestand hat sich merklich verschoben und die Diskussionspartner haben – stellvertretend hoffe ich für viele andere – gerade auch durch die Beiträge der Parapsychologie dazugelernt. Denn in vergangenen Jahrhunderten oder auch noch Jahrzehnten begnügte man sich – von rühmlichen Ausnahmen abgesehen – vielfach seitens der Theologie mit der Feststellung: entweder von Gott oder vom Teufel – und seitens der Naturwissenschaft: entweder gibt es für Außergewöhnliches eine rationale Erklärung auf der Ebene der Empirie oder es ist Täuschung und Betrug. Wegen dieser ideologischen Hintergründe kam es ja erst so spät (vor etwa 100 Jahren) zur Begründung einer eigenständigen Wissenschaft, die sich des paranormalen Erfahrungs- und Erlebnisbereiches annimmt. Freilich gilt auch heute noch: direkt zugänglich ist uns nur der Bereich der *Erscheinun-*

¹ Andreas RESCH: in: Oskar SCHATZ (Hrsg.): *Parapsychologie*. - Graz: Styria 1976, S. 356

gen, der phänomenale Horizont – der tiefere ätiologische Hintergrund, sozusagen die Metabasis der Erscheinungen, ist uns nur indirekt durch spekulative philosophisch-theologische Überlegungen zugänglich; doch kann auch Intuition, Erleuchtung (Illumination), Erreichen eines bestimmten Bewußtseinszustandes eine direkte Weltanschauung ermöglichen.

Es geht also nicht darum, *Parapsychologie* – oder in der erweiterten Begriffsfassung *Paranormologie* – gegen theologische Positionen auszuspielen, sondern um den Versuch, in interdisziplinärer Zusammenarbeit und Offenheit gegenüber der Wirklichkeit des Paranormalen die verborgenen Zusammenhänge in Überwindung der reduktionistischen Enge des Positivismus durch Vergleich des Gemeinsamen in funktionellen Analogien oder Parallelen aufzuhellen, was nun wiederum nicht das Erkenntnismonopol einer einzigen Wissenschaft allein sein kann. Auch wenn wir vorderhand keine oder nur sehr unzulängliche Modelle einer Erklärung für das Außergewöhnliche haben, so können wir doch dessen Faktizität mit verschiedenen Methoden feststellen, ohne gleich vorschnell zu allzu plausiblen Hypothesen der Interpretation Zuflucht zu nehmen, um die Phänomene dann beruhigt in eine Kategorie einzuordnen. Eine Etikettierung ist ja noch keine Erklärung der Wesenszusammenhänge zwischen Erscheinungsbild und ihrer Genese vom Grunde her. In recht verstandener Kompetenzabgrenzung im Bereich des Formalobjektes – wenn ich mich so ausdrücken darf – wäre dann auch eine erkenntnistheoretische Kollision vermeidbar, falls beachtet wird, daß wir es vielfach ja nur mit Modellvorstellungen der Wirklichkeit zu tun haben, was deren Deutung betrifft, und daß weiterhin die Trennung zwischen religiösem und profanem Bereich auch nur hypothetisch gilt, nicht aber faktisch. Es können auch gemischte Phänomene auftreten als Manifestationen des Transzendenten im Raum der Immanenz, wodurch wiederum eine große Zurückhaltung in der Frage einer interpretativen Wertung geboten erscheint. Ich gehe daher mit RESCH konform, wenn er in der angeführten Gesprächsrunde darauf hinweist, daß auch das Phänomen im profanen Bereich eine transzendente Ursache haben könnte² oder, wie der Wiener Parapsychologe Peter URBAN sich ausdrückte,

2 Derselbe, ebenda, S. 368

daß die paranormalen Phänomene «auf der einen Seite nur Chiffren der Transzendenz sind, auf der anderen Seite aber die ontologische Differenz zwischen Glaube und Wissen aufrecht bleibt.»³

Was nun die allgemeine Wechselwirkung und das Spannungs- und Berührungsfeld «Theologie-Naturwissenschaft-Paranormologie» betrifft, so läßt sich feststellen, daß sie sich in der Kontroverse der verschiedenen Teilaspekte widerspiegelt, von denen ich im Folgenden einige herausgreifen möchte zur Illustration gewandelten Weltverständnisses zumindest auf diesem Gebiet.

3 Peter URBAN, ebenda, S. 367

I. DAS WUNDERBARE ALS TATSACHE UND HERAUSFORDERUNG

1. Wunderauffassungen und Kritik

Seit Jahrhunderten war – zumindest bis zur Zeit der Aufklärung – die Frage der Existenz des *Wunders* im Raum der Kirche und der Öffentlichkeit nahezu unbestritten und dessen Interpretation als Eingreifen Gottes in diese Welt mit gleichzeitiger Aufhebung der Naturgesetzlichkeit der christlichen Fundamentaltheologie liebtes Kind. Die traditionelle katholische Theologie war fast durchgehend der Ansicht, daß Wunder (*miracula*) – verstanden als außergewöhnliche sichtbare Zeichen im Hinblick auf die Mitteilung übernatürlicher Wahrheiten – Zeugnisfunktion ausüben mit Überschreitung des Natürlich-Möglichen, d. h., im Wunder zeige sich eine Durchbrechung der Naturgesetze.

2. Wandlungen des Wunderverständnisses

Wie jedoch Bernhard BRON in seiner grundlegenden analytischen Arbeit über das Wunder⁴ zeigt, wurde diese theologische Wunderauffassung immer wieder von dem sich wandelnden Natur- und Geschichtsbegriff her in Frage gestellt und daraufhin auch theologischerseits neu artikuliert. Darüber hinaus hatte sich die theologische Reflexion über das Wundergeschehen nicht nur mit dem wachsenden Erkenntnishorizont der Naturwissenschaft, namentlich der Physik, auseinanderzusetzen, sondern erfuhr in letzter Zeit auch eine gefährliche Infragestellung ihres Deutungsmonopols durch die aufstrebende Parapsychologie bzw. Paranormologie, deren zunehmende Integration damit auch für die Theologen immer mehr zur Provokation zu werden scheint. Dazu veranlassen folgende Überlegungen:

⁴ Gerhard BRON: Das Wunder – das theologische Wunderverständnis im Horizont des neuzeitlichen Natur- und Geschichtsbegriffs. - Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1975

a) Allgemeine phänomenologische Aspekte

Wie schon aus dem eingangs Gesagten (RESCH: es gibt nur natürliche Phänomene) hervorgeht, scheint mir derzeit eine Abgrenzung sog. wunderbarer Phänomene gegenüber paranormalen a priori gar nicht möglich zu sein, da ja phänomenspezifisch nicht ohne weiteres gesagt werden kann, wo denn nun das Paranormale aufhört und der Phänomenbereich des Wunders oder des Wunderbaren beginnt – abgesehen von dem Umstand, daß ja die meisten Paraphänomene zumindest in unseren Breitengraden meist ohnehin nur psychogen-animistisch interpretiert werden.

b) Religionsphänomenologische Aspekte

Wunderbares und Paranormales ist nicht auf den christlichen Raum beschränkt. Wie etwa Paramahansa YOGANANDA in seiner berühmten «Autobiographie eines Yogi» gezeigt hat, können derlei Erscheinungen auch quasi als Epiphänomene eines erreichten Bewußtseinszustandes bei Yogis analog zu christlichen Heiligen auftreten.⁵

Außerdem sei hier auf die schon angedeutete Nichtausschließlichkeit von Profanität und Religiosität im Hinblick auf das Auftreten aufmerksam gemacht. Damit wäre auch die theologische Funktion des Wunders als Kriterium christlicher Offenbarung in Frage gestellt.

⁵ Paramahansa YOGANANDA: *Autobiography of a Yogi*. - Los Angeles: Self-Realization Fellowship 1956; (9. Auflage in Deutsch erschienen in Weilheim: Barth 1975). Yogananda (eigentlich Mukunda Lal Ghosh), geb. 5. 1. 1893 in Gorakhpur, † 7. 3. 1952 in Los Angeles; der Leichnam blieb längere Zeit angeblich unverwest. Yoganandas Gurus waren phänomenologisch bedeutsame Yogis: Sri Yukteswar Giri Maharadsch († 9. 3. 1936), dessen Guru war der berühmte Lahiri Mahasaya (1828 – 1895), Schüler Babadschis! Man vergleiche dazu auch: Maria-Gabrielle WOSIEN: *Babadschi – Botschaft vom Himalaya*. - Frankfurt/M.: Fischer 1979; – Man beachte zu diesem Buch von Maria-Gabriele WOSIEN die Mitteilung der Self-Realization-Fellowship (3880 San Rafael Avenue, Los Angeles, California 90065, USA): «Wisset mit Sicherheit, daß die Person, welche in dem Buch abgebildet ist, nicht Mahavatar Babaji der SRF-Linie der Gurus ist, noch ist diese Person in irgendeiner Weise mit unserem großen Param-Guru verbunden. Paramahansa Yogananda selbst führt in seiner 'Autobiographie eines Yogi' klar aus, daß die Rolle unseres gesegneten Babaji ihn nicht öffentlich in irgendeinem Zeitalter auftreten läßt. ... Gururji warnte uns, daß es viele geben würde, die behaupten, Babaji zu sein oder Babaji zu kennen, und wir haben das während der Jahre seit seinem Hinscheiden gesehen.» – Paul BRUNTON: *Yogis, Verborgene Weisheit Indiens*. - Berlin: Krüger 1937; B. H. STREETER / A. J. APPASAMY: *Der Sadhu – christliche Mystik in einer indischen Seele*. - Hamburg o. J. (ca. 1958)

c) Theologische Aspekte

Eine theologische Kontroverse um ein neues Wunderverständnis hat unter anderem die römische Dissertation des Theologen Béla WEISSMAHR hervorgerufen. Demnach wirft nämlich die Erkennbarkeit einer von Gott verursachten oder verursachbaren Wirkung innerhalb des immanenten Weltzusammenhangs ein semantisches Problem großer Tragweite auf. Denn WEISSMAHR behauptet:

«Wunder ist ein außergewöhnliches, unser Vorverständnis in Bezug auf das innerweltlich Mögliche gleichsam sprengendes Ereignis, durch welches der transzendente Gott mittels der eigenen, zum Hervorbringen auch von Neuem und Unvorhergesehenem fähigen Kräfte des Geschöpfes, d. h. weltimmanent wirkend, auf unerwartete Weise innerweltliche Rettung oder irdisches Heil dem Menschen schenkt und somit seine persönliche, auf unbedingtes Heil ausgerichtete Liebe in der Welt zeichenhaft zum Ausdruck bringt.»⁶ Und an anderer Stelle heißt es dort: «Alles, was sich in der Welt ereignet, muß auf innerweltliche, geschöpfliche Kräfte zurückgeführt werden können. Dieses Postulat ist (als positive, nicht exklusive Forderung) nicht nur für die naturwissenschaftliche Forschung selbstverständlich, sondern auch für jedes Denken, das die Transzendenz Gottes ernst nimmt.»⁷

Wie zu erwarten war, blieb diese neue Wunderinterpretation des römischen Doktoranden nicht unwidersprochen. Prof. DDr. Georg SIEGMUND, ein theologischer Experte in Wunderfragen, nennt WEISSMAHRs Arbeit als Beispiel dafür, daß die Skepsis dem Wunder gegenüber auch im katholischen Lager «absonderliche Früchte zeitigt» und stellt dazu nur kurz fest: «Diese These wird in einer Art *petitio principii* 'bewiesen'. Damit aber bricht das eigentliche 'Wunder' in seinem Wesen zusammen.»⁸

Ein anderer Theologe hingegen, Prof. Dr. Franz ANNEN, Ordinarius für neutestamentliche Exegese an der Theologischen Hochschule Chur, ist der Meinung, daß sich die Ansichten in obiger Dissertation

6 Béla WEISSMAHR: Gottes Wirken in der Welt. Ein Diskussionsbeitrag zur Frage der Evolution und des Wunders. - Frankfurt/M.: Knecht 1973, S. 175 (Theolog. Diss., Rom 1971)

7 Derselbe, ebenda, S. 187

8 Georg SIEGMUND: Wunder-Heilungen. - in: A. RESCH (Hrsg.): Paranormale Heilung. - Innsbruck: Resch 1977, S. 574 (Imago Mundi Band 6)

auch angesichts der parapsychologischen Forschung bewähren. «Seine Konzeption trägt der modernsten Problemlage gut Rechnung. Die Tatsache, daß die Religionsgeschichte und die vergleichende Religionswissenschaft ähnliche Phänomene in anderen Religionen oder die parapsychologische Forschung gar außerhalb des religiösen Kontextes feststellen, ist im Rahmen dieser Wundertheologie gut zu erklären. Selbst wenn wir einmal so weit kommen sollten, daß wir alle Wunder 'natürlich' erklären können, so wäre das ihrem theologischen Wert als Zeichen für den Glaubenden überhaupt nicht abträglich.»⁹

3. Überlegungen zur Überwindung der Problemsituation «Wunder»

Wie die Erfahrung lehrt, sind auch Wissenschaftler nicht von vorneherein dagegen gefeit, in der Deutung des Wunderbaren sich in einem Vorurteil (*Prae-iudicium*), einer ideologisch-erkenntnistheoretischen Reduktion zu fixieren. Wenn nämlich hinsichtlich eines solchen Phänomens auf derselben Ebene argumentiert wird, muß es ja zu einer Konkurrenzhaltung kommen, die eine weitere Diskussion unmöglich macht. Eine derartige Kontravalenz zwischen immanenter oder transzendent-theologischer Deutung stellt ja bereits eine Monopolisierung und Vereinnahmung der Wirklichkeit dar. Daraus ergibt sich die zweifache Folgerung, daß beim Beharren auf einer systemimmanenten Deutung seitens der Naturwissenschaft oder der Parapsychologie nie eine Wunderkonstatierung erfolgen kann; daß aber auch andererseits im Falle einer theologischen Vereinnahmung wunderbar erscheinender Ereignisse jedes außerhalb der Norm liegende Faktum, im Sinne eines unausgesprochenen Wunschdenkens, als von Gott gewirkt erklärt werden könnte - wenigstens solange, bis nicht der Zuständigkeitsbereich für die paranormalen Außenseiterphänomene interdisziplinär abgeklärt ist.

Um diesem Dilemma einer Interpretationskollision zu entgehen, müßte also auf verschiedenen Erklärungsebenen operiert werden unter Beachtung methodenkritischer Kompetenzen, womit wiederum die mir wichtig erscheinende Unterscheidung angesprochen wäre zwi-

9 Franz ANNEN: Parapsychologie und Wunder. - in: Psychologie des 20. Jahrhunderts, XV (Transzendenz, Imagination und Kreativität). - Zürich: Kindler 1979, S. 709

schen der Untersuchung der Phänomenseite durch die Parapsychologie und ihre Grenzwissenschaften sowie der Erklärungsebene des Zeichencharakters durch die Theologie. Durch eine solche theoretische und praktische Kompetenzabgrenzung auf beiden Seiten ist denn auch eine fruchtbare Zusammenarbeit denkbar.

Wer die kirchliche Vorgangsweise bei der Bewertung gemeldeter Privatoffenbarungen mit Erscheinungen, Visionen, Blutwundern, Wunderzeichen und vor allem Wunderheilungen kennt, der kann feststellen, daß obige weise Zurückhaltung zumindest im allgemeinen schon lange praktiziert wird. Die kirchliche Untersuchungsinstanzen geben daher zunächst den Medizinern oder anderen zuständigen Experten den Vortritt, um erst – wenn überhaupt nötig – nach Abklärung auf der Phänomenebene ihrerseits eine kirchenamtliche Erklärung abzugeben, sei es negativ wie z. B. bei den Marienerscheinungen in Amsterdam, Heroldsbach oder Eisenberg im Burgenland oder anerkennend wie bei jenen in Lourdes oder Fatima.

II. PARADIGMEN DES AUSSERGEWÖHNLICHEN IM RELIGIÖSEN ERFAHRUNGSBEREICH: PARAPHÄNOMENE ODER CHARISMEN?

Die Geschichte der christlichen Kirchen – aber nicht nur sie – bietet eine Fülle von Beispielen bis in die neueste Zeit, die wir unter die Kategorie der *Paraphänomene* subsumieren können, was deren äußeres Erscheinungsbild betrifft. Auch wenn es sich dabei um Erfahrungen und Erlebnisse handelt, die eine übernatürliche Genese vermuten lassen, so kann doch die parapsychologische und im weitesten Sinne die paranormologische Forschung aus der Gegenwart funktionelle Analogien und Parallelen aufzeigen, ohne daß dadurch ein definitives Urteil hinsichtlich der Verursachung ausgesprochen werden sollte.¹⁰ Deshalb wird sich in den meisten Fällen ein theologischer Rekurs auf die sogenannte «Welt des Übernatürlichen» erübrigen. Aufgrund des Ambivalenzcharakters können die von der Paranormologie untersuchten Erscheinungen sowohl auf das Auftreten einer *Psi-Funktion* als auch auf ein *Charisma* (übernatürliche Gabe des Hl. Geistes) zurückgeführt werden; unter bestimmten Umständen könnte aber auch an *dämonische Verursachungen* gedacht werden.

Darüber hinaus sei nochmals an die zahlreichen Parallelerscheinungen in der Literatur über Medizinmänner, Schamanen, Medien

¹⁰ Pfarrer Wilhelm SCHAMONI hat die Mühe einer Archivarbeit nicht gescheut und hat uns eine Auswahlammlung vorgelegt: W. SCHAMONI: Wunder sind Tatsachen. Eine Dokumentation aus Heiligsprechungsakten. - (3. Auflage) Würzburg: Naumann; Stein/Rhein: Christiana; Linz: Veritas 1976. Darin sind Parallelen zu den im Neuen Testament berichteten Charismen aus den Kanonisationsakten übersetzt. Im Hagiographischen Studienzentrum bei der Akademischen Bibliothek in Paderborn, Leostr. 21, sind 2 000 Bände Heiligsprechungsprozesse aufbewahrt. Eine ergiebige Forschungsquelle auch für dieses Grenzgebiet! In der Einführung nimmt SCHAMONI direkt auf die Parapsychologie Bezug, wenn er schreibt: «Für die Erklärung des Wunderbaren in der Heiligen Schrift mit Hilfe des Wunderbaren im Leben der Heiligen und auf ihre Fürbitte scheint bei den Theologen wenig Neigung zu bestehen. Darum habe ich ... jene Dinge, welche die Parapsychologie sehr interessieren, wie Voraussagen, Verklärungen, Levitationen, Bilokationen verhältnismäßig breit gebracht. Ich hoffe nämlich, daß die Parapsychologie ... ihre Aufmerksamkeit der Erforschung des Charismatischen bei den Heiligen zuwendet und daß sie dann die Theologie in diese terra incognita hinter sich herzieht.» (ebenda S. XVIII)

und Yogis erinnert. Für den indischen Raum sei hier etwa stellvertretend für manche andere außergewöhnliche Menschen der auch von Parapsychologen bereits 'getestete' Avatar Sri Sathya SAI BABA erwähnt.¹¹

Was nun die phänomenspezifische Systematik der behaupteten Erscheinungsformen und Erlebnisweisen im weitverzweigten Kontaktfeld von Paranormologie und mystischer Theologie oder auch unreflektierter Glaubenswelt betrifft, so möchte ich eine Großgliederung in folgende drei Phänomengruppen vorschlagen:

A. *Ereignisse und Erlebnisse in oder um lebende Personen:*

Dazu würden etwa zählen: Visionen, Telepathie (als Kardiognosie), Retrokognition, Präkognition (Prophetie), Ekstase mit Levitation, Wunderheilungen, diverse Privatoffenbarungen und vor allem Stigmatisation und Bilokation, die in diesem Beitrag näher ausgeführt werden; dazu kommt noch die Inedie (Nahrungslosigkeit) u. ä.¹²

B. Mehr sach- und ortsbezogene Phänomene: z. B. eucharistische Wunder, Blutwunder (Januarius, Pantaleon)¹³, Weinende Madonna

11 Vergleiche dazu etwa Howard MURPHET: Sai Baba, der indische PSI-Meister. - Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch 1978; Sigrid LECHNER-KNECHT: Reise ins Zwischenreich. Begegnungen mit Wundertätern und Zauberpriestern. - Freiburg/Breisgau: Herder 1978

12 Siehe dazu vor allem Herbert THURSTON: Die körperlichen Begleiterscheinungen der Mystik. - Hrsg. J. H. CREHAN, Vorwort von G. FREI. - Luzern: Räder & Cie 1956; A. RESCH (Hrsg.): Mystik. - Innsbruck: Resch 1975 (Imago Mundi Band 5); Derselbe: Paranormale Heilung. - Innsbruck: Resch 1977 (Imago Mundi Band 6)
Zur speziellen Frage der Inedie vergleiche Albert BARTEL: Nahrungsloses Leben als Phänomen und Problem. - in: Grenzgebiete der Wissenschaft 1 (1976)

13 Bezüglich des ganzen Fragenkomplexes der sogenannten «Blutwunder» wäre zunächst zu unterscheiden die Gruppe der Blutverflüssigungen beziehungsweise Verfestigungen an *Blutreliquien* von Heiligen bis in die neueste Zeit herauf und andererseits die ganz anders gearteten und theologisch auch anders zu interpretierenden «*Eucharistischen Wunder*».

Zur ersten Gruppe: Hier hat vor allem das Januariusblutwunder von Neapel Aufsehen erregt (seit 1659 wird es kommissionell protokolliert!).

An Literatur vergleiche hierzu:

Caspar ISENKRAHE: Neapolitanische Blutwunder. Beobachtet, beschrieben und kritisch erörtert. - Regensburg 1912 (mit 30 Abb.); Derselbe: Experimentaltheologie. - Bonn: Marcus und Weber 1932; G. B. ALFANO / A. AMITRANO: Il miracolo di S. Gennaro in Napoli. Documentazione storica e scientifica. - (2. Auflage) Napoli: Scarpato 1950; Hans BENDER: Das Blutwunder des hl. Januarius in Neapel. - in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie Jg. 8 (1965); Ferdinand ZAHLNER: Wunder und Paranormologie. - in: Grenzgebiete der Wissenschaft IV (1975); Bruno GRABINSKI: Wunder. Stigmatisation und Besessenheit in der Gegenwart. - Hildesheim: Borgmeyer 1923 (handelt auch über Dornenwunder von Andria, Blutwunder von Mirebeau und Aachen, blutendes Kreuzifix von Lompas)

von Syrakus¹⁴, Ereignisse an Wallfahrtsorten (Lourdes)¹⁵, postmortal das Ausbleiben der Leichenstarré sowie Integrität (Unverweslichkeit, z. B. Scharbel Machluff) u. ä.¹⁶

Außerdem soll sich auch das Blut (in einer Ampulle aufbewahrt in der Kirche Gregorio Armeno) der zweiten Stadtpatronin Neapels, der hl. Patrizia, regelmäßig verflüssigen (Vgl. Georg SIEGMUND: Wunder, eine Untersuchung über ihren Wirklichkeitswert. - Berlin: Morus 1958, S. 157). Interessanterweise gibt es auch eine gegenläufige Phänomenologie: so bei der Blutreliquie des 305 enthaupteten hl. Pantaleon, aufbewahrt im Madrider Nonnenkloster «Encarnacion». Die Rückverfestigung des flüssig gewordenen Blutes verzögerte sich um 16 Monate. Der böse Omencharakter des Phänomens liegt bei Januarius in der Nichtverflüssigung, bei Pantaleon in der nicht sofortigen (nach einem Tag erfolgenden) Wiederverfestigung! (Laut ESOTERA Jg. 32 (1981) H. 1).

Zur zweiten Gruppe der eucharistischen Wunder und Blutwunder:
Peter BROWE: Die eucharistischen Wunder des Mittelalters. - Breslau: Müller & Seifert 1938; Maria HAEESELE: Eucharistische Wunder aus aller Welt. - (3. Auflage) Stein/Rhein: Christiana 1976; Manlio MASCI: Das Eucharistische Wunder von Lancia-no (Das größte von der Wissenschaft anerkannte Wunder der Kirchengeschichte). - Gröbenzell: Hacker 1974. (Bei diesem Phänomen soll es sich um ein Verwandlungswunder handeln, das sich während einer Messe infolge eines Zweifels des zelebrierenden Priesters im 8. Jahrhundert ereignet haben soll. Es gab zwar eine Echtheits-erklärung 1574 durch Erzbischof Rodriquez. Eine Inschrift aus dem Jahre 1636 faßt die Tradition zusammen. Die Franziskanerpatres von Lanciano bemühten sich um eine wissenschaftlich-medizinische Untersuchung; diese erfolgte 1970/71; derzufolge handle es sich um menschliches Herzmuskelgewebe und um menschliches Blut derselben Blutgruppe AB. Erzbischof Pacifico Perontoni hat daraufhin ein diesbezügliches Resümee veröffentlicht mit 13. 7. 1971)

Zu diesen eucharistischen Blutwundern wäre zu sagen: auch nach erbrachter Historizität - die ja selten gegeben ist - kann es sich um psychogen-psychokinetische Veränderungen handeln. (Sai Baba soll analoge Substanzveränderungen zustandegebracht haben). Ein Wundercharakter wäre sowieso nur theologisch als signum Dei zu verstehen, nicht aber als Beweis für die meta-empirische Gegenwartsweise Christi. - Außerdem können durch *Serratia marcescens* (= bacillus prodigiosus) auf Hostien infolge des Stärkegehaltes rote Flecken auftreten. Zurückhaltung ist also angebracht!

14 Ottavio MUSUMECI: Die Muttergottes von Syrakus hat geweint. - (3. Auflage) Wiesbaden: Credo 1953. Aus einer Terrakottabüste der Madonna in Syrakus flossen sichtbare Tränen in der Zeit von 29. 8. bis 1. 9. 1953. Laut chemischer Analyse wies diese Flüssigkeit dieselbe chem. Zusammensetzung wie die menschlichen Tränen auf.

Über Wunder allgemein vergleiche Georg SIEGMUND: Wunder. Eine Untersuchung über ihren Wirklichkeitswert. - Berlin: Morus 1958; L. MONDEN: Theologie des Wunders. - Freiburg/Br.: Herder 1961.

15 Hier ist zu unterscheiden zwischen dem Ereignis selbst (Marienerscheinungen als Privatoffenbarung an eine bestimmte Person) sowie den darauf zurückgehenden Folgen nachprüfbarer Art (Wunderheilungen, wundertätiges Wasser u. ä.). - Da Lourdes, Diözese Tarbes in Südfrankreich, wohl am bekanntesten ist, hier einige Daten:

Dem Hirtenmädchen *Bernadette Soubirous* (späterer Name als Ordensschwester Marie-Bernard), geb. 17. 2. 1844 Lourdes, † 16. 4. 1879 Nevers, erschien in 18 Visionen vom 11. 2. bis 16. 7. 1858 eine «Dame», die sich später als die «Immaculata» zu erkennen gab. (NB.: Dogmenverkündigung der Unbefleckten Empfängnis Mariae 1854). Die Erscheinung befahl dem Mädchen, sich an einer bestimmten Stelle in einer Quelle zu waschen und daraus zu trinken. Unmittelbar darauf entsprang dort eine Quelle mit einer heutigen Ausschüttung von über 120 000 Liter pro Tag. - Eine vom Bischof ein-

gesetzte Untersuchungskommission erklärte mit 18. 1. 1862, daß die Gläubigen berechtigt seien, an die Wahrheit der Erscheinung zu glauben. 1869 Anerkennung der Erscheinungen durch Rom. Bernadette trat am 7. 7. 1866 bei den Barmherzigen Schwestern in Nevers ein. Ihr Leib ist unverwest. 1925 wird sie selig gesprochen, 1933 heilig gesprochen. –

Jährlich kommen ca. 2 Millionen Pilger nach Lourdes, im Jubiläumsjahr 1958 waren es 6 Millionen. –

Bis jetzt wurden von den ca. 5 000 Heilungen 63 – 65 kirchlich als wunderbar anerkannt. Diese Prüfung der Heilungen erfolgt über einen dreifachen Instanzenzug: Bureau médical – Comité médical international und einer kanonischen Kommission aus der Diözese des Geheilten, die durch den zuständigen Bischof eingesetzt wird, der nach positivem Abschluß den Wundercharakter kirchlicherseits feierlich deklarieren kann. (Unter den anerkannten Heilungen wurde die spektakulärste nicht gemeldet: Alfonsina Cottoni, 1925 um 50 cm größer geworden, lebt unter mystischen Umständen in einem komaartigen Schlaf seit 12 Jahren, heute 79-jährig, in Craveggia bei Domodossola in Norditalien. Vergleiche auch Esotera-Bericht Ende 1980 über gerichtliche Anerkennung ihrer heilenden Hände. Sie lebt angeblich ohne Nahrung.)

Kirchlich anerkannte Marienerscheinungen gibt es meines Wissens etwa 11; abgelehnt wurden über 30 (darunter auch Heroldsbach und Amsterdam), während bei noch viel mehr eine kirchliche Entscheidung (noch) nicht erfolgt ist und unter Umständen auch gar nicht möglich oder nötig ist. –

16 Zur Frage der *Integrität von Leichnamen* oder Teilen davon (vgl. H. THURSTON: Die körperlichen Begleiterscheinungen der Mystik. - Luzern: Rüber 1956, S. 285 – 327, Ausbleiben der Totenstarre S. 329 – 342). An postmortalen, somatisch-mystischen Phänomenen werden dort u. a. genannt (S. 285 f.):

1. Lange anhaltende Wohlgerüche anstelle eines Verwesungsgeruches (odor sanctitatis)
2. Ausbleiben der Totenstarre (rigor mortis)
3. Außergewöhnlicher Erhaltungszustand oft noch nach Jahrhunderten ohne vorherige Einbalsamierung und dergleichen.
4. Blutausflüsse (Wochen nach Todeseintritt), Bewahrung hoher Körpertemperatur.
5. Spontane Bewegung einzelner Körperteile nach Todeseintritt.

Berühmtester rezenter Fall: P. Scharbel Machluf (Schreibweise auch Charbel Makhoul) aus Annaya im Libanon, † 24. 12. 1898 mit 68 Jahren als Maronitenmönch, (beatifiziert 5. 12. 1965, kanonisiert 9. 10. 1977). Bei der ersten Exhumierung 1899 sowie bei der zweiten, 23 Jahre nach seinem Tod, wurde P. Scharbels Leichnam – nach Entfernung der Schlamm- und Schimmelschichten – biegsam, ohne kataleptische Starre, vorgefunden. Bei der neuerlichen Exhumierung 1927 und 1950 ebenfalls noch unverwest vorgefunden; nicht jedoch bei der 1978 (ein Jahr nach der Heiligsprechung) erfolgten Exhumierung, welche ergab, daß sich zwar das Fleisch schon aufgelöst hatte, die Knochen jedoch sich noch rosafarben zeigten (Vgl. dazu die Nachricht in 'Schweizerisches Bulletin für Parapsychologie', Nov. 1981, hrsg. von Dr. Theo LOCHER, Industriestr. 5, CH-2555 Brügg.). Zu Scharbel vergleiche:

Nasri RIZCALLAH: Der wundertätige Mönch von Anaya. - Kevelaer: Butzon & Bercker 1954; Ernst Josef GÖRLICH: Der Wundermönch vom Libanon. Das Leben des Seligen Scharbel Machluf. - Stein am Rhein: Christiana 1971.

Wie der Gerichtsmediziner Prof. Dr. Gerhard KAISER in einem an der Wiener Katholischen Akademie gehaltenen Vortrag (6. 12. 1973) nachgewiesen hat, sind solche übernatürlich anmutenden Befunde in der Beurteilung sehr vom jeweiligen zeitgeschichtlichen medizinischen Wissensstand abhängig. Danach gibt es anhand der Vergleiche aus der gerichtsmedizinischen Literatur diverse Abweichungen vom Normalfall der biologisch-chemischen Zersetzungerscheinungen. (An derartigen Abweichungen werden angeführt: natürliche Mumifizierung aufgrund trockenen Klimas oder hohen Salzgehaltes des Bodens, Tod infolge bestimmter Infektionskrankheiten, CO-Gasver-

C. *Postmortale bzw. paraspirituelle Phänomene*: z. B. bestimmte Extras, Spuk- und Geistererscheinungen, Anmelden Sterbender, Manifestationen von 'Armen Seelen', bis hin zu Magie und Erfahrungen im Zusammenhang mit Poltergeistern, Um- und Besessenheitssymptomatik, Exorzismustherapie.¹⁷

giftung, bauliche Maßnahmen zwecks Erhaltung, Fettwachsbiologie – Adipocire, trockene Wärme mit starkem Luftwechsel u. a.). In einer abschließenden Stellungnahme gibt KAISER zu bedenken: «Schließlich könnte man noch fragen, warum denn Gott gerade die Körper jener Menschen, deren Seelen er wohl auf kürzestem Weg zu sich nahm, erhalten sollte. Die Zeugniskraft des Wunders mag hierfür sprechen. Daß sich Gott zur Durchführung solcher Wunder natürlicher Mittel bediente, mindert nicht ihre Kraft.» G. KAISER: Die Unverwesbarkeit der Leichen von Heiligen aus medizinischer Sicht. - in: AGP-Information 2. Jg. (1975) Nr. 1, Hrsg. Wiener Katholische Akademie, Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie, Freyung 6/1, 1010 Wien

17 Der Gesamtbereich der Frage einer «Postmortalen Weiterexistenz» ist phänomenologisch sehr vielfältig; die Literatur darüber nahezu unübersehbar; das Spektrum reicht von unkritischer religiöser Erbauungsliteratur bis zu reflektierten Stellungnahmen, die auch den paranormologischen Erkenntnishorizont mitberücksichtigen. Die individuelle kritische Sonde scheint mir vom jeweiligen weltanschaulichen Beurteilungsstandpunkt her bedingt relativ zu sein. Eine allgemeinverbindliche Aussage, was «man» zu dieser Frage als Gewißheit sagen kann, berührt damit unmittelbar den Fragestand selbst. Es geht auch hier um problematische Grundentscheidungen erkenntnistheoretischer Art, ganz zu schweigen von der Miteinbeziehung oder Ausklammerung des theologischen Aspektes. Folgende Zusammenstellung gibt eine kleine Auswahl zwecks Orientierung zu speziellen Fragestellungen. Man vergleiche auch die in Anmerkung 39 – 42 angeführte Literatur.

Andreas RESCH (Hrsg.): Fortleben nach dem Tode. - Innsbruck: Resch 1980 (Imago Mundi Band 7); Alois GATTERER: Der wissenschaftliche Okkultismus und sein Verhältnis zur Philosophie. - Innsbruck: Rauch 1927; Ferdinand ZAHLNER: Glaube und Erfahrung zum Problem der Unsterblichkeit. - in: Oskar SCHATZ (Hrsg.): Parapsychologie. - Graz: Styria 1976, S. 285 – 316;

Spiritistischer Aspekt:

Emil MATTIESEN: Das persönliche Überleben des Todes. Eine Darstellung der Erfahrungsbeweise. - Unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1936/39, ergänzt durch ein Vorwort v. Gebhard FREI. - Berlin: W. de Gruyter 1962, 3 Bände; Wilhelm Peter MULACZ: Der sogenannte wissenschaftliche Spiritismus als parapsychologisches Problem. - in: O. SCHATZ (Hrsg.): Parapsychologie. - Graz: Styria 1976, S. 187 – 271 (Literatur!); Werner SCHIEBELER: Das Fortleben nach dem Tode im Hinblick auf Naturwissenschaft und Parapsychologie. - in: A. RESCH (Hrsg.): Fortleben nach dem Tode. - Innsbruck: Resch 1980; W. H. C. TENHAEFF: Kontakte mit dem Jenseits? Der Spiritismus-Report. - Berlin: Universitas o. J. (1973);

Arme Seelen-Reinigungszustand:

Maria BREUER: Mystische Beziehungen zu den Verstorbenen. Erlebnisse mit Abgeschiedenen Seelen. - 4. Auflage, Wels: Reisinger 1972; Bruno GRABINSKI: Beweise aus dem Jenseits. Begegnungen mit Abgeschiedenen. - Wiesbaden: Credo 1964; Derselbe: Spuk und Geistererscheinungen – oder was sonst?. - 5. Auflage, Gröbenzell: Hacker 1970, 2 Bände; Ferdinand HOLBÖCK: Fegfeuer. - 2. Auflage, Stein/Rhein: Christiana 1978; Marie de la CROIX: Stimme aus dem Jenseits. - 3. Auflage, Gröbenzell: Hacker 1967; G. PASQUALI: Ist keiner aus dem Jenseits zurückgekommen?. - 2. Auflage, Gröbenzell: Hacker 1970; Maria SIMMA: Meine Erlebnisse mit Armen Seelen. - 4. Auflage, Stein/Rhein: Christiana 1969

1. Zur Frage der Stigmatisation

Im Grenzbereich psychosomatischer Ausnahmezustände erweist sich einer empirisch-medizinischen Untersuchung wohl am zugänglichsten das Phänomen der Stigmatisation, deren Erscheinungsmodalität in besonderer Weise dazu angetan war, die Gemüter von Medizinern und Theologen zu erhitzen. Wie die Gegenschrift von Josef HANAUER¹⁸ über *Therese Neumann* von Konnersreuth und die Reaktionen darauf zeigen, hält die Kontroverse bis in die Gegenwart an.

Die in Frage stehenden Stigmata (Wundmale) als subjektiv-analoge Körperzeichen im Sinne imitativer Einprägungen der Leidenswunden Jesu zeigen folgende Charakteristika: sie trotzen der ärztlichen Therapie, bleiben lange Zeit – meist über Jahre hinweg – unverheilt, ohne zu eitern oder sich zu entzünden; sie bluten vor allem periodisch, manchmal in erheblichem Ausmaß, besonders an bestimmten Tagen

Reinkarnationsaspekt (Wiedergeburt nach dem Tode):

Gerhard ADLER: Wiedergeboren nach dem Tode? Die Idee der Reinkarnation. - Frankfurt: Knecht 1977; derselbe: Zur Reinkarnationsidee. - in: Fortleben nach dem Tode. - Innsbruck: Resch 1980 (in diesem Sammelband auch andere Referate zum Thema); Morey BERNSTEIN: Protokoll einer Wiedergeburt. - München-Wien 1973; Thorwald DETHLEFSEN: Das Erleben der Wiedergeburt. Heilung durch Reinkarnation. - München 1976; Ian STEVENSON: Reinkarnation. Der Mensch im Wandel von Tod und Wiedergeburt. - Mit einem Vorwort von C. J. DUCASSE. - 2. Auflage, Freiburg/Br.: Aurum 1977;

Dämonologie – Besessenheit – Exorzismus:

Corrado BALDUCCI: Priester, Magier, Psychopathen. Grenze zwischen Wahn und Teufel. - Aschaffenburg: Pattloch 1976; Gebhard FREI: Besessenheit, Exorzismus und Ekstase. - in: Probleme der Parapsychologie. - IMAGO MUNDI Band 2. - Paderborn: Schöningh 1969, S. 115 – 203; Felicitas D. GOODMAN: Anneliese Michel und ihre Dämonen. Der Fall Klingenberg in wissenschaftlicher Sicht. - Stein/Rhein: Christiana 1980; Herbert HAAG: Abschied vom Teufel. - Einsiedeln 1978; A. J. HAMMERS: Fragen über den Teufel. - in: Eberhard BAUER (Hrsg.): Psi und Psyche. Neue Forschungen zur Parapsychologie. Festschrift für Hans Bender. - Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1974; J. MISCHO: Interdisziplinäre diagnostische und psychohygienische Perspektiven bei Fällen von «dämonischer Besessenheit». - in: Concilium, Intern. Zeitschrift für Theologie 11. Jg. (1975) H. 3; A. RODEWYK: Dämonische Besessenheit heute. - 2. Auflage, Aschaffenburg: Pattloch 1972; Tod und Teufel in Klingenberg. Eine Dokumentation. - Aschaffenburg: Pattloch 1977; W. C. van DAM: Dämonen und Besessene. - Aschaffenburg: Pattloch 1970

¹⁸ Josef HANAUER: Konnersreuth als Testfall. - München: Manz 1972; Johannes M. HÖCHT: Von Franziskus zu Pater Pio und Therese Neumann. - Herausgeber Arnold GUILLET. - 3. Auflage, Stein/Rhein: Christiana 1974; Carl STRÄTER: Das Geheimnis von Konnersreuth. - Innsbruck: Resch 1979; Johannes STEINER: Therese Neumann von Konnersreuth. Ein Lebensbild nach Berichten, Tagebüchern u. Dokumenten. - 8. Auflage, München / Zürich: Schnell & Steiner 1976; Derselbe: Visionen der Therese Neumann. - Bd. 1, 2. Auflage, ebenda, 1974, Bd. 2, ebenda, 1977 (nach Protokollen, akustischen Aufzeichnungen und Augenzeugenberichten);

(Freitagen), was bei zusätzlich gegebener Inedie (wie etwa bei Therese Neumann von Konnersreuth) ein physiologisches Sonderproblem aufwirft.

Der Ulmer Psychiater Günter HOLE charakterisiert dieses Stigmatisationsphänomen folgendermaßen: «Sie kann als Prototyp einer spezifischen körperlichen Mitreaktion auf der Ebene vegetativer Innervationsimpulse (hier der Haut) im Rahmen intensiven religiösen Erlebens gelten. Jenseits aller theologischer Kontroversen und auch der Frage der allgemeinmenschlichen Wertung der Träger der Wundmale Jesu stehen wir hier vor dem faszinierenden Beispiel einer ganzheitlich-mystischen Erlebensweise, wie sie einerseits durchaus nüchtern beurteilbar und auch im hypnotischen Experiment erzeugbar ist, andererseits aber demjenigen, der nur noch sektorenhaft begrenzte 'normale' eigene Erfahrungen kennt, eine Ahnung von viel umfassenderen Reaktionsmöglichkeiten des Menschen zu vermitteln vermag. Es handelt sich in diesen Fällen um hochabnorme Phänomene, doch ohne daß ihnen dabei gleichzeitig auch das Attribut der Krankheit oder des Krankhaften zugelegt werden könnte.»¹⁹

a) Fälle

Leider haben wir über das gesamte Gebiet trotz vieler Vorarbeiten noch immer kein entsprechendes kritisches Quellenwerk mit einheitlichen Zählungs- und Klassifikationskriterien. Deshalb läßt sich eine genaue Zahl der «Träger der Wundmale Christi» auch gar nicht angeben. In diesbezüglichen Arbeiten wird zumeist als Bezugsquelle das Werk des zwar verdienstvollen, doch sehr unkritischen Gewährsmannes Dr. A. IMBERT-GOURBEYRE (1882 – 1888 Prof. der Medizin an der Universität Clermont) zitiert.²⁰

¹⁹ G. HOLE: Psychiatrie und andere Disziplinen. - in: Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Band X. - Zürich: Kindler 1980, 1094 f. - Noch immer gilt, was seinerzeit H. J. WEITBRECHT festgestellt hat: «Wer sich mit religionspsychopathologischen Fragen beschäftigt, weiß, daß sich die Grenzen zwischen normal und abnorm, nicht zwischen gesund und krank, immer mehr auflösen, je mehr er Gelegenheit nimmt, religiösem Erleben in Selbstzeugnissen nachzugehen.» (In: Beiträge zur Religionspsychopathologie. - Heidelberg: Scherer 1948, S. 40)

²⁰ A. IMBERT-GOURBEYRE: La stigmatisation, l'extase divine ... - 2. Auflage, Clermont: Bellet 1908 (Eine frühere, weniger ausführliche Fassung erschien schon 1873, Paris: Palmé).

Aufschlußreich ist die Fußnote von Herbert Peter M. SCHAAD, des Übersetzers von René BIOT: Das Rätsel der Stigmatisierten. - Aschaffenburg: Pattloch 1957; dort heißt

Nach diesem mit Vorbehalt zu benützendem Quellenwerk wären es 321 Stigmatisierte, die bekannt geworden sind, wobei allerdings aus dieser Zahl einige Fälle zu streichen, andere, übersehene oder zeitlich später auftretende, noch hinzuzurechnen wären. Eine zeitliche Aufgliederung über die Jahrhunderte zeigt keine besonderen Häufigkeitsverteilungen. Auffallend ist jedoch die Tatsache, daß vor der berühmten Stigmatisierung des hl. Franz von Assisi auf dem Berg Alverna etwa am 14. 9. 1224 kein sicherer Fall bekannt ist, während noch vor dem Ende des 13. Jahrhunderts 31 Fälle angeführt werden. Die individuelle Verteilung bezüglich des Alters der Personen, in dem sie die Stigmata empfangen hatten, bezieht sich auf die Zeit von 8 Jahren (bei Magdaleine Morice, 18. Jahrh.) bis 75 Lebensjahren (Dilicia di Giovanni, 17. Jahrh.). Eine Verteilung auf die beiden Geschlechter ergibt ein Zahlenverhältnis von 1 : 7, d. h. die 321 Fälle angenommen, entfallen auf Frauen 280, dagegen nur 41 auf männliche Stigmatisierte. Hinsichtlich der geographischen Verteilung fällt auf, daß allein auf Italien über 200 Stigmatisierte kommen; ähnlich ist es bei der Ordenszugehörigkeit: 109 waren Dominikaner, 102 Franziskaner, einschließlich der Klarissinnen. Etwa ein Fünftel aller Fälle sind entweder Heilige oder Selige.

es S. 9 f.: «Franz L. Schleyer kritisiert in seiner Schrift «Die Stigmatisation mit den Blutmalen», (Schmorl & von Seefeld Nachf., Hannover 1948) Imbert-Gourbeyre schärfstens, wirft ihm vor, daß er unterschiedslos auch alle Visionärinnen, Ekstatikerinnen und Compaticentes «Stigmatisierte» nenne, weshalb seine Ziffer von 321 Stigmatisierten «falsch und irreführend» sei. Und er fügt hinzu: «Imbert hat von theologischer und historischer Seite scharfe Ablehnung erfahren ... Es steht fest, daß Papst Pius IX. von Imberts «Stigmatisées» einen sehr ungünstigen Eindruck empfangen hatte und daß das Buch nur um der «guten Intentionen» des Autors willen keine Indizierung erfuhr.»

Bedenklich ist auch die Kritik von Jean LHERMITTE: «Von den 79 Stigmatisierten, die er aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert festgehalten hat, kann bei keiner der wissenschaftliche Nachweis als erbracht angesehen werden.» (Echte und falsche Mystiker. - Luzern: Räber & Cie 1953, 79). In dem Werk J. M. HÖCHTs (vgl. Anm. 18) – eines der besten Kenner der Geschichte der Stigmatisation – wird jedoch im Teil II, S. 9 – 15, ein Verzeichnis der Stigmatisierten gebracht, das zusammen mit den im Werk behandelten Fällen eine noch höhere Anzahl, nämlich etwa 370 ergibt! Die Liste schließt sich an die Aufstellung August ACKERMANNs an (Mystik und außerordentliche mystische Vorgänge. - Einsiedeln 1952). In der Neuausgabe von Arnold GUILLET, 1974, werden auch neueste Fälle wie etwa die Stigmatisation der Ärztin und Mystikerin Adrienne von Speyr († 1967) berücksichtigt. Eine würdige Kritik müßte daher auch die ganze Breite der vorliegenden Informationen beachten, ohne an dem Werk IMBERT-GOURBEYREs haften zu bleiben!

Phänomenologisch ist auch der Umstand bedeutsam, daß bei einigen Stigmatisierten gleichzeitig *Inedie* (Nahrungslosigkeit) beobachtet wurde, so etwa bei Domenica Lazzari von Capriano (1815 – 1848), 14 Jahre lang, bei der Dominikanerin Domenica da Paradiso bei Florenz (8. 9. 1473 – 5. 8. 1553) angeblich sogar 20 Jahre lang, bei der berühmten Therese Neumann von Konnersreuth (8. 4. 1898 – 18. 9. 1962) mindestens 17 Jahre.²¹

Von den Stigmatisierten der neueren Zeit haben besonders von sich reden gemacht: die belgische Tertiärin Louise Lateau (29. 1. 1850 – 25. 8. 1883) von Bois d'Haine, die vielseitig von einem Ärztegremium untersucht worden war, mit blutenden Stigmen seit 1868, und Nahrungslosigkeit seit 1871; ferner die letzte kanonisierte Stigmatisierte, Gemma Galgani von Lucca (12. 3. 1878 – 11. 4. 1903), stigmatisiert ab 1899, 1940 heiliggesprochen; weiters die vor allem durch den Dichter Clemens BRENTANO populär gemachte Augustinerin Katharina Emmerich im Kloster Agnetenberg bei Dülmen (8. 9. 1774 – 9. 2. 1824), stigmatisiert ab 1812; ihr Seligsprechungsprozeß läuft seit 1892 ohne Fortschritt bzw. Abschluß. – Bezüglich der kirchlichen Gutachten hinsichtlich P. Pio da Pietrelcina, Francesco Forgione (25. 5. 1887 – 23. 9. 1968), dem ersten stigmatisierten Priester, und Therese Neumann von Konnersreuth (8. 4. 1898 – 18. 9. 1962) bleibt die weitere Entwicklung noch abzuwarten.²²

21 P. Carl STRÄTER SJ schreibt über Therese Neumann: «Die Nahrungsaufnahme war im Laufe der Krankheit schon immer geringer geworden: ab Weihnachten 1922 nur noch flüssige Nahrung, ab August 1926 nur noch ein oder zwei Löffel voll. Von Weihnachten 1926 an verweigerte sie jede Nahrungsaufnahme. Wegen Schluckbeschwerden gab Pfarrer NABER ihr zur täglichen Kommunion ein wenig Wasser, ab September 1927 hat er auch dies unterlassen. Therese Neumann hat dann bis zu ihrem Tod (durch Herzinfarkt) am 18. September 1962 ohne jede – feste oder flüssige – Nahrung gelebt. Nur empfing sie täglich die hl. Kommunion.» (In: Das Geheimnis von Konnersreuth. - Innsbruck: Resch 1979, S. 9)

Über das Problem der *Asitie* oder *Inedie* hat neuerdings Dr. Albert BARTEL einen physiologisch aufschlußreichen Artikel «Nahrungsloses Leben als Phänomen und Problem» in Grenzgebiete der Wissenschaft 1/1976 geschrieben, in welchem er 40 Fälle verzeichnet, u. a. auch die von Yogananda beschriebene Bala GIRI in Indien, mit einer Rekordzahl von 55 Jahren. BARTEL schließt sich an die Forschungen des Lebensreformarztes Dr. Karl GRANINGER an.

Nach persönlichen Mitteilungen einer Indienreisenden soll auch Sri JITHABINDU Maharshi ohne Nahrung leben. (Ashram in Jayanagar, Geetha Colony, IV. Block, Nr. 4, 560011 Bangalore)

22 In keinem der angeführten Fälle hat die Kirche bis jetzt eine offizielle Stellungnahme positiver Art abgegeben; nie wurde auch die Faktizität der Stigmen als Zeichen

b) Beurteilungskriterien

Kirchlicherseits wird die Frage der Stigmatisation aus der Frage der Wundertheologie ausgeklammert. Die Problematik ist daher von anderen zuständigen Wissenschaftlern zu klären.

Im Hinblick auf eine Interpretation betrugsfreier, historisch gesicherter Stigmen müßte man meines Erachtens streng unterscheiden:

a) zwischen der allem Anschein nach einmaligen Situation bei dem Auftreten bei *Franz von Assisi*, der diesbezüglich keine Vorläufer hat; den Berichten zufolge waren deutlich plastische, nagelähnliche Gebilde aus Fleisch zu beobachten, im Gegensatz zu seinen analogen Nachfahren.²³

oder Beweis der zu begründenden Heiligkeit betrachtet, als deren Erweis vielmehr die geübte Heroizität der Tugenden angesehen wird. (Eine Ausnahme bildet wohl Franz von Assisi gemäß Schreiben Papst Gregor IX. vom 2. April 1237.)

Man lese etwa bezüglich P. Pio die negativen Stellungnahmen des Hl. Officiums in Rom: «Suprema Sacra Congregatio Sancti Officii fidei morumque integritati tutandae praeposita, peracta inquisitione super factis quae P. Pio vulgo da Pietralcina, Ordinis Minorum Capuccinorum, in conventu loci San Giovanni Rotondo dioecesis Fodiana commoranti, tribuuntur, declarat ex praefata inquisitione non constare de eorumdem factorum supernaturalitate, ac fideles hortatur ut in propria agendi ratione huic declaratione se conforment.» (Declaratio vom 31. Mai 1923, in Acta Apostolicae Sedis, XV, 1923, p. 356).

Doch offenbar hat diese Deklaration keinerlei Wirkung auf die Gläubigen ausgeübt, denn ein Jahr später erfolgte schon wieder ein Monitum der Glaubenskongregation: «Haustis nunc, ex pluribus ac tutis fontibus, aliis informationibus, eadem Supr. S. Congr. muneris sui esse ducit gravioribus verbis fideles denuo adhortari, ut a praedicto Patre, devotionis causa, invisendo et a quavis cum eo, etiam epistolari, relatione fovenda prorsus abstineant.» (Monitum vom 24. Juli 1924, AAS XVI, 1924, p. 368)

Im Dekret über die Heroizität der geübten Tugenden der Dienerin Gottes Gemma GALGANI wurde seitens der Ritenkongregation ausdrücklich erklärt, daß damit bezüglich ihrer übernatürlichen Charismen keinerlei Urteil gefällt werden sollte – gemeint ist offensichtlich ein Urteil hinsichtlich ihrer Stigmen. («nullo tamen per praesens decretum (quod quidem numquam fieri solet) prolato iudicio de praeternaturalibus Servae Dei charismatibus.» – AAS XXIV, 1932, p. 57 vom 29. 11. 1931)

²³ Eine extreme Meinung vertritt Prof. Hubert CANKIK, wenn er eine Selbstbeibringung der Stigmen durch Franciscus annimmt: «Wann und wie diese Verletzungen entstanden sind, ist in der Forschung umstritten. Die herrschende Tradition, welche die Stigmatisierung mit dem gekreuzigten Seraph verbindet, den Franz zwei Jahre vor seinem Tod auf dem Alverno sah (Sept. 1224), ist meines Erachtens nicht zu beweisen. Bewiesen ist freilich auch nicht die Annahme von Josef Merkt, die Stigmata seien erst auf dem Sterbebett in Erscheinung getreten. Daß Franz sich in der Ekstase die Wunden selbst beigebracht habe, ist zwar nicht beweisbar, lag aber, wie das Beispiel der im Jahre 1213 gestorbenen Begine Marie von Oignies lehrt, durchaus im Horizont damaliger Religiosität.» (Grundzüge franziskanischer Leidensmystik. Zur Religionsgeschichte des Schmerzes. - in: H. CANKIK (Hrsg.): Rausch - Ekstase - Mystik. Grundformen religiöser Erfahrung. - Düsseldorf: Patmos 1978, S. 101)

b) Zwischen der terminologischen Abgrenzung von Trancephänomenen und hypnotischen Zuständen samt allen Begleiterscheinungen und der echten Ekstase, bei welcher keine retrograde Amnesie vorliegt – wobei bewußtseinsmäßige Übergangszustände nicht ausgeschlossen werden können. Gerade die 'gemischten Phänomene' zeigen die Schwierigkeiten einer exakten Differentialdiagnose. Denn wie die Erforschung hypnotischer, spiritistischer und schamanistischer Bewußtseinszustände und ihrer somatischen Symptome gezeigt hat, können sich die dramatisierenden Tendenzen des unbewußt Psychischen zu Persönlichkeiten abspalten, sich verselbständigen und paranormale Spitzenleistungen bis hin zur Materialisation – auch psychokinetisch am eigenen Leib – vollbringen.

Wie immer also Stigmatisation auftreten mag, so ist deren Psychogenität aufgrund analoger klinischer Experimente nicht mehr zu bezweifeln, was jedoch eine echte, charismatische Verursachung nicht notwendig ausschließt; diese nimmt zwar auch die ideoplastischen autosuggestiven Fähigkeiten der menschlichen Psyche in Anspruch, kann aber von Seite der Theologie als eine Ausstrahlung oder Projektion ekstatischen Passionserlebens christozentrischer Art auf die psychosomatische Sphäre verstanden werden.²⁴

²⁴ Man vergleiche dazu etwa die Stellungnahme des Theologen M. WALDMANN: «Wo immer schwere Leiden psychogener Art, wie sie die Hypnose-Hysterieforschung umschrieben und dem Verständnis näher gebracht hat, auftreten, wo insbesondere Trancen und Bewußtseinsspaltungen zu beobachten sind, da dürfen stigmenartige Blutungen oder Blutmale wohl kaum einmal als Charisma gewertet werden. Seltsamkeiten sind noch keine Wunder ... An ein Charisma mag man denken, wenn die leib-seelische Zuständigkeit der Stigmatisierten nicht gegen, eine Visionsekstase aber für die Übernatürlichkeit spricht.» (Zum Problem der Stigmatisation. - in: Theologisch-praktische Quartalschrift 92. Jg. (1939) S. 574)

In diesem Zusammenhang sei auch verwiesen auf das klassische Werk des Erzbischofs von Bologna, Prospero LAMBERTINI (des späteren Papstes Benedikt XIV.) «De servorum Dei beatificatione et beatorum canonisatione» (4 Bände, Bologna 1734 – 38). Darin werden klare Richtlinien zur Feststellung des natürlichen oder übernatürlichen Charakters wunderbar anmutender Erscheinungen angegeben.

D. Scott ROGO: Parapsychologie – 100 Jahre Forschung. - Stuttgart: Klett 1976, bezieht sich auf S. 32 f. ausdrücklich auf dieses Werk des Papstes: «Dadurch wurde die katholische Kirche die erste organisierte Gruppe, die parapsychologische Forschung betrieb ... Wenn man Lambertinis Darlegungen heute liest, wird einem klar, daß er damals schon gewisse Grundsätze von Psi entdeckt hatte, die erst kürzlich von der modernen Parapsychologie bestätigt worden sind ...»

2. Zur Frage der Bilokation

Die simultane physisch wahrnehmbare Präsenz einer lebenden Person an zwei verschiedenen Orten – die Bi-lokation – wird in der hagiographischen Literatur immer wieder bezeugt als paranormales Epiphänomen mystischer Erlebnis- und Wirkdimensionen; freilich gibt es auch eine beachtliche Anzahl beeindruckender Berichte aus profanem Milieu, wobei dieser Zustand induziert oder auch ungewollt spontan eintreten kann, ohne daß die bilozierte Person unbedingt von ihrer Verdoppelung Kenntnis haben muß.

Den Philosophen der mittelalterlichen Scholastik schien eine Multilokation (als ortsbezogene, zirkumskriptive Vervielfachung) der physischen Existenz natürlicherweise absolut unmöglich zu sein; deshalb postulierten manche Philosophen und Theologen göttliche Intervention oder die Vermittlung eines Engels, um der begrifflichen Widersprüchlichkeit zu entgehen.²⁵

Doch mit wachsendem Informationsstand aufgrund der bestätigten Erfahrungsberichte ergab sich immer dringlicher die Vermutung einer mehrschichtig-energetisch-stofflichen Dynamik im Aufbau der menschlichen Person. Aus der Sicht der mystischen Theologie handelt es sich bei der Bilokation nur um ein Epiphänomen des mystischen Zentralerlebnisses (d. i. Vereinigung mit dem göttlichen Absoluten), von dem die Nebenphänomene, die oft spontan auftreten, in keiner Weise ablenken sollten; doch aus paranormologischer Sicht wird damit eine zentrale Frage berührt, ob es nämlich das Feinstoffliche als Aufbauelement im Menschen überhaupt gibt. Dieses kann sich in mannigfachen Ausdrucksweisen zeigen: als Austrittserlebnis (OOBE – Out-of-the-Body-Experience), in Spuk- und Phantombildungen, bei Sterbebettbeobachtungen, bei der Reanimation klinisch Toter, in Form von Materialisationsphänomenen u. a. m.

Der liebenswürdige, parapsychologisch weitblickende Theologe Gebhard FREI (1905 – 1967) hat oft auf diese Problematik hingewiesen, so auch, wenn er sagte: «Die ganze Esoterik von den ältesten Indern bis zu den modernen Okkultisten, Theosophen und Anthroposo-

²⁵ Vergleiche dazu etwa: *Elementa Philosophiae aristotelico-thomisticae auctore Ios. GREDT OSB.* - Friburgi Brisgoviae: Herder 1932, Ed. sexta, Vol. I, (Thesis XII: *Multilocatio absolute repugnat*), p. 264 – 266

phen usw. ist von der Realität dieses Feinstofflichen überzeugt, das dann die verschiedensten Namen führt ... Die Frage kann kaum in umfassender Weise genug gesehen werden. Es sprechen viel mehr Gründe, als der Nichtfachmann denkt, für diese feinstoffliche Schicht in Mensch und Kosmos und durch den 'Fall Galilei' gewarnt tun wir gut, einmal die weitere Entwicklung der diesbezüglichen Empirie zu verfolgen und nicht a priori eine solche weitreichende Frage zu entscheiden.»²⁶

Der Wiener Arzt und Psychotroponiker Dr. Heinrich HUBER hat sich in Zusammenhang mit der Erfahrungswelt des kontinuierlichen Bewußtseins auch mit der Frage der Exkorporationen beschäftigt, unter denen er vier Modalitäten unterscheidet:

- «1. Der Energiekörper in Begleitung mit seinen anderen Strukturen hat den physischen Körper verlassen und das Bewußtsein findet sich ebenfalls außerhalb des physischen Körpers in der Energiekörperstruktur. Das Bewußtsein erkennt seinen physischen Körper z. B. im Bett, gleichsam wie einen Leichnam liegend. Oft dauert es eine Weile, um sich selbst als den dazugehörigen Körper zu erkennen.
2. Das Bewußtsein bleibt im physischen Körper, aber der Energiekörper ist ausgetreten und wird zum Beispiel über dem Bett, neben dem Bett, neben dem Spiegel, usw. gesehen.
3. Es erfolgt ein Austritt aus dem physischen Körper und das Bewußtsein ist teils im physischen, teils im ausgetretenen Anteil vorhanden und kontinuierlich verbunden.
4. Der ausgetretene Energiekörper kann auch von anderen Personen gesehen werden.»²⁷

Bei der Bilokation scheint es nun gerade um diesen exteriorisierten, nicht nur projizierten Energiekörper zu gehen; ob wir ihn nun 'corpus subtile' (PARACELUS), *siderischen* oder *astralen Körper* oder wie immer nennen, ist eine sekundäre Frage der Terminologie. Die amerikanische Autorin Susy SMITH hat in ihrem Buch «Astrale Psi-

²⁶ Gebhard FREI: *Probleme der Parapsychologie. Gesammelte Aufsätze.* - Paderborn: Schöningh 1969, S. 32 f. (*Imago Mundi* Band 2)

²⁷ Heinrich HUBER: *Das kontinuierliche Bewußtsein des Menschen.* - in: A. RESCH (Hrsg.): *Fortleben nach dem Tode.* - IMAGO MUNDI Band 7. - Innsbruck: Resch 1980, S. 271

Geheimnisse. Die astrale Doppexistenz» interessante Formen und Fälle dieser «Out-of-the-Body-Experience» zusammengetragen und darin der 'Gabe der Bilokation' ein eigenes Kapitel gewidmet.²⁸

a) Fälle

Berichte über Bilokationen als einer bestimmten Form außerkörperlicher Erfahrung, bei der der Körper nachweislich an zwei verschiedenen, voneinander entfernten Orten von Drittpersonen optisch oder auch haptisch erfahren wurde, finden sich in vielen Biographien von Heiligen und Mystikern, oft in Zusammenhang mit einer gleichzeitigen Ekstase.

So etwa in den Biographien des hl. *Antonius* von Padua (1195 – 1231), des hl. *Franz Xaver* (1506 – 1552), der *Maria Coronel de Agreda* (1602 – 1665), des hl. *Alfonsus de Liguori* (1696 – 1787)²⁹, Ordensgründers der Redemptoristen; vor allem in den Biographien über *P. Pio da Pietrelcina* (1887 – 1968), über dessen Bilokationsberichte man eine eigene Monographie schreiben sollte, da noch sehr viele Zeugen am Leben sind.

Die Biographen des ab 1918 stigmatisierten Kapuzinerpaters (25. 5. 1887 – 23. 9. 1968) berichten viele beglaubigte Zeugenaussagen über seine Bilokationen; obwohl *P. Pio* seit seiner Ankunft im Dezember 1917 *San Giovanni Rotondo* nie verlassen hat, wurde er immer wieder andernorts gesehen, z. B. in Rom oder auch in Uruguay. Es liegt

²⁸ S. SMITH: *Astrale PSI-Geheimnisse*. - 3. Auflage, München: Heyne 1979, S. 111 – 117

²⁹ Es mag sein, daß im Fall des hl. *Alfonsus v. L.* auch eine telepathische Kommunikation oder eine einfache außerkörperliche Erfahrung (OOBE) als Deutung in Frage kommt, da ja offenbar das Double des Heiligen nicht gesehen wurde. – Jedenfalls erklärte im Apostolischen Prozeß von *S. Agata dei Goti* *P. Antonius Tannoja*, erster Biograph des hl. *Alfonsus*: «Eines Tages, es war am 21. Sept. 1774, sah man den Diener Gottes ungewöhnlich lange geistesabwesend und ekstatisch in seinem Lehnstuhl sitzen, bis zum anderen Morgen. Plötzlich, ziemlich spät am Morgen, schellte er. Einige Hausgenossen liefen herbei. Der Diener Gottes, als er sie in großer Aufregung über das, was los sei, sah, fragte sie: 'Was wollen die alle hier?' Sie antworteten: 'Es sind zwei Tage, daß Ihr nicht sprecht, Euch nicht meldet.' Der Diener Gottes antwortete: 'Ihr habt recht. Aber wißt ihr nicht, daß ich bei dem Papst gewesen bin, um ihm beizustehen, der schon gestorben ist?' Es dauerte nicht lange, da erfuhr man, daß am 22. September um 13 Uhr (7 Uhr morgens) der Papst ins andere Leben hinübergegangen ist, das ist genau in der Stunde, als der Diener Gottes schellte und antwortete, wie ich gesagt habe.» (aus: *Wilhelm SCHAMONI: Wunder sind Tatsachen*. - Würzburg: Neumann, Stein/Rhein: Christiana, 3. Aufl. Linz: Veritas 1976, S. 372 f.)

nahe, hier manchmal an Halluzinationen oder Visionen zu denken, wenn der Zeugen nicht so viele und wohl auch verlässliche wären. So schreibt kein geringerer als der römische Theologieprofessor *Pascal P. PARENTE*: «Pater *Pio* hatte immer eine große Bewunderung für *Papst Pius X.*, der von *Papst Pius XII.* am 29. Mai 1954 heiliggesprochen worden ist. Er betont, daß er seit dem heiligen *Petrus* der lebenswürdigste *Papst* gewesen sei, in seiner Demut und Einfachheit *Jesus* sehr ähnlich. Mehrere glaubwürdige Personen haben bezeugt, daß sie *P. Pio* in der Krypta der *St. Peterskirche* vor dem Grab *Pius X.* beten sahen, wo dessen Leib vor der Heiligsprechung lag. Diese Gerüchte wurden *Papst Pius XII.* berichtet, der den inzwischen verstorbenen heiligmäßigen *Priester Don Orione* fragte, ob er jemals *Pater Pio* in der *Basilika* habe beten sehen. – 'Ja, ich habe ihn dort gesehen', antwortete *Don Orione*. Der *Papst* erwiderte: 'Da Sie nun diese Gerüchte bestätigen, glaube ich auch'.³⁰

Ein anderer Fall trug sich in der Familie *Magurno de Diamante* (*Cosenza*) folgendermaßen zu: *Frau Ersilia Magurno*, eine fromme Dame, die auf die Fürbitte *P. Pios* vertraute, pflegte zwei Monate hindurch ihren sehr geschwächten Mann, der hohes Fieber hatte und an Herzkrisen litt. Die konsultierten Ärzte hielten den Tod für nahe bevorstehend, darunter auch ein aus *Mailand* herbeigeholter Spezialist. In der Nacht nun zum 23. Februar 1947 nahm die *Frau* einen starken *Blumenduft* im *Zimmer* wahr, was als *Omen* einer eventuellen bevorstehenden *Hilfe* gedeutet wurde, doch tags darauf war der *Zustand* des *Kranken* noch schlimmer; es wurde dann an *P. Pio* um *Hilfe* telegraphiert, der auch antworten ließ, doch nach zwei Tagen begann *Magurno* seinen *Todeskampf*. «Am 27. Februar endlich schlief der *Kranke* mit 39 Grad *Fieber* ein. Als *Frau Magurno* um *Mitternacht* feststellte, daß ihr *Mann* ruhig schlief, legte sie sich zu *Bett*. Als sie jedoch am nächsten Tag um 7.30 Uhr ihren *Mann* nach dem *Befinden* fragte, antwortete er ihr 'Ich bin geheilt ... *P. Pio* ist soeben von mir weggegangen; sei so gut und mach das *Fenster* auf – und dann gib mir das *Thermometer*.' – Er war vollständig *fieberfrei*! 'Ernst', fragte die *Frau* verblüfft ... 'Hast Du *P. Pio* gesehen? Und was hat er zu dir gesagt?' – Er war von einem anderen *Bruder* begleitet; zuerst hat er

³⁰ Pascual P. PARENTE: *Pater Pio. Der Kapuziner mit den Wundmalen*. - 4. Auflage, übersetzt aus dem Amerikanischen, Freiburg/Schweiz: Kanisius-Verlag 1952, S. 93

mein Herz untersucht und gesagt: 'Dieses Fieber vergeht, und morgen bist du wieder gesund und in vier Tagen kannst du aufstehen. Dann hat er ringsum alles besichtigt, hat die Medizinen geprüft, die ärztlichen Berichte gelesen und ist die ganze Nacht im Zimmer geblieben.' Zur Bestätigung dieses Wunders erfüllte intensiver Veilchenduft von neuem das Zimmer. – Fünf Monate später, am 27. Juli, fuhr das Ehepaar nach S. Giovanni Rotondo, um dem Pater zu danken, in dem Herr Magurno sofort den Pater wiedererkannte, der ihn geheilt hatte. Dieser begrüßte ihn mit großem Wohlwollen und väterlicher Liebe, während er ihm die Hand auf die Schulter legte und sagte: 'Was hat dich doch dein Herz für Leiden gekostet?'³¹

Im übrigen ist P. Pio nicht bloß durch seine provozierenden Bilokationen berühmt geworden, sondern vielleicht noch mehr durch seine manchmal mit Prophezeiungen gekoppelten Heilungen in der Nähe oder aus der Entfernung. Es sei hier nur erinnert an die Heilung der siebenjährigen *Gemma di Georgi* aus Ribera (Agrigento), deren Augen keine Pupillen besaßen, sodaß sie von Geburt an blind war. Im Sommer 1947 wurde sie gemäß der Voraussage P. Pios nach ihrer ersten hl. Kommunion geheilt und konnte trotz fehlender Pupillen sehen. Begreiflicherweise hat dieses Ereignis in der Öffentlichkeit gewaltiges Aufsehen erregt.³²

Man hat auch schon P. Pio gefragt, was er selbst über die Bilokation denke. So berichtet Charles M. CARTY in seiner Biographie des Padre Pio (zitiert nach Susy SMITH):

«Dr. Sanguinetti, der persönliche Freund und Arzt des Padre, hatte in Gegenwart einiger Freunde folgende Unterhaltung in Padre Pios Zelle: 'Wenn Gott einen Heiligen wie den Heiligen Antonius durch Bilokation an einen anderen Ort versetzt, wird dieser solches gewahr?' 'Natürlich. Im einen Augenblick ist er hier, im nächsten dort, wo Gott will.' – 'Aber ist er wirklich an zwei Orten zugleich?' – 'Ja.' 'Wie ist dies möglich?' – 'Durch Aussendung seiner Persönlichkeit.' Diese Antwort sei Philosophen und Theologen zur Erklärung überlassen.»³³

31 Piera Delfino SESSA: Pater Pio von Pietrelcina. - Luzern 1952, Zitiert nach W. MOUFANG: Magier, Mächte, Mysterien. - Heidelberg: Keyser 1954, S. 237 f.

32 P. P. PARENTE: Pater Pio, S. 89. – Eine Parallele dazu war die Heilung einer blinden Frau (ohne Pupillen) in Lourdes, 5. 8. 1909

33 Ch. M. CARTY: Pater Pio. Der stigmatisierte Mönch. - München-Planegg 1954,

b) Bewertung

Hinsichtlich der theologischen Bewertung und Interpretation der Bilokation heißt es im «Lexikon für Theologie und Kirche»: «Wie bei anderen mit paranormalen Fähigkeiten verwandten mystischen Erlebnissen würde man auch bei der Bilokation den übernatürlichen Ursprung nicht aus der Tatsache selbst, sondern nur durch Unterscheidung der Geister aus dem Kontext schließen können.»³⁴

Zu diesen Kriterien einer «Unterscheidung der Geister» gehört auch die Frage der *Motivation* und der *Intention*: werden diese natürlichen oder charismatischen Gaben nur zu egoistischen oder eher altruistischen Zwecken eingesetzt? Ein Fakir stellt sich selbst und seine Künste zur Schau – ein echter Yogi und Heiliger hingegen stellt seine Fähigkeiten in den Dienst seiner Mitmenschen!

Ferner mag bei manchen Medien, Paragnosten und sonstigen PSI-Begabten ihr außergewöhnliches Können als Folge eines intensiven Bewußtseinstrainings unter Einschluß physiologischer Abläufe zu verstehen sein; bei P. Pio und vielen Heiligen ereignen sich jedoch psychophysische Ausnahmezustände anscheinend spontan; sie fügen sich ein in ihre Gesamtpersönlichkeit und stehen zeichenhaft im Dienst ihres persönlichen, übernatürlich motivierten Sendungsauftrages.

Gewiß ist die Fähigkeit zur Bilokation oder ihr Gewährwerden kein Zeichen der Heiligkeit (*signum sanctitatis*), so wenig wie die sie oft begleitenden ekstatischen Zustände, verbunden mit Levitationen. Diese Fähigkeit ist jedoch zur Erhellung des Phänomenbereiches des Faktischen bemerkenswert genug, um näher untersucht zu werden. Dabei sollten auch historisch weit zurückliegende Berichte nicht dem unberichtigten, unwissenschaftlich zu nennenden sogenannten «Verdunstungseffekt» zum Opfer fallen und als Legende abgetan werden.

Zitat aus: S. SMITH: Astrale Psi-Geheimnisse. - 3. Auflage, München: Heyne 1979, S. 222

Eine andere Version dieses Gesprächs überliefert der Biograph Villedieu unter Hinweis auf die angebliche Bilokation des hl. Antonius v. Padua vor dem Gerichtshof in Lissabon, wo man dessen Vater angeklagt habe; (Raoul VILLEDIEU: Das Geheimnis des Pater Pio. - 2. Auflage, Aschaffenburg: Pattloch 1966, S. 91, wonach P. Pio die Bilokation einer göttlichen Intervention zuschreibt).

34 L. MONDEN: Stichwort «Bilokation» - Lexikon für Theologie und Kirche, Band 2. - Freiburg: Herder 1958, S. 478

c) *Maria de Agreda*

Deshalb möchte ich abschließend noch kurz eingehen auf den «bemerkenswertesten Fall von *Teleportation* oder *Bilokation*, der jemals von einer christlichen Mystikerin bekannt geworden ist.»³⁵

Es handelt sich um die berühmte *Maria de Agreda*, mit ihrem bürgerlichen Namen *Maria Fernández Coronel*, (mit ihrem Ordensnamen *María de Jesús*), 2. 4. 1602 – 24. 5. 1665, aus *Agreda* in Spanien. Sie wohnte mit ihrer Mutter und ihrer Schwester Nonne in ihrem in ein Franziskanerinnenkloster umgewandelten Elternhaus. Mit 25 Jahren – 1627 – wurde sie aufgrund einer päpstlichen Dispens dort Äbtissin, hatte mit 18 Jahren ihre erste Ekstase, verließ angeblich ihr Kloster in Spanien offiziell nie, soll jedoch nach schriftlichen Berichten zwischen 1620 und 1631 etwa 500 Reisen nach Amerika unternommen haben zwecks Bekehrung der *Jumano-Indianer* New Mexikos zum Christentum. *Maria* hat zunächst von ihren Astralwanderungen nach Übersee nichts verlauten lassen, da sie selbst von Zweifel gequält wurde, sie könnte ihren eigenen Halluzinationen zum Opfer gefallen sein. Auch habe sie sich gegen ihre spontanen ekstatischen Levitationen so stark gewehrt, daß sie Blut spie.³⁶

John MICHELL und *Robert J. M. RICKARD* berichten in ihrem Buch *Die Welt steckt voller Wunder*: «Tatsächlich bemühten die Kirchenoberen sich nach schlechten Erfahrungen mit den illusorischen Behauptungen religiöser Hysteriker, Schwester *Maria* davon abzubringen, auf der Realität ihrer transatlantischen Flüge zu bestehen, bis die Aussagen von Indianermissionaren sie dazu zwangen, diese Realität

³⁵ So die Autoren *John MICHELL* / *Robert J. M. RICKARD*: *Die Welt steckt voller Wunder*. Unglaublich und doch unbestreitbar. - Übersetzt aus dem Englischen. - Düsseldorf/Wien: Econ 1979, S. 273

³⁶ Vergleiche dazu *Herbert THURSTON*: *Die körperlichen Begleiterscheinungen der Mystik*. - Luzern: Räder & Cie. 1956, S. 48

THURSTON bringt auch einen Ausschnitt der Schilderung der Ekstasen *Maria Agreda's* durch *Bischof Samaniego*: «Die Entrückungen der Dienerin Gottes waren folgender Art: Der Körper war des Gebrauchs der Sinne völlig beraubt, wie wenn er tot wäre, und fühlte nichts, auch wenn ihm Gewalt angetan wurde. Er war ein wenig über den Boden erhoben und so leicht, als hätte er kein Eigengewicht, so daß er durch einen Atemstoß selbst aus einiger Entfernung wie eine Feder bewegt werden konnte. Das Gesicht war schöner als im normalen Zustand, es zeigte eine gewisse Blässe anstelle der gewöhnlichen dunklen Farbe.» ebenda S. 48 f. - Diese Leichtigkeit in der Levitation wurde auch bei anderen Ekstatikerinnen beobachtet, etwa bei der sel. *Anna di Gesù* und bei *Domenica Barbagli* von *Arezzo*.

anzuerkennen. Im Jahre 1622 schrieb *Pater Alonzo de Benavides* von der Missionsstation *Isolita* in *New Mexico* an *Papst Urban VIII.* und *Philipp IV.* von *Spanien* und verlangte Auskunft darüber, wer ihm bei der Bekehrung der *Jumano-Indianer* zugekommen sei. Die *Indianer* erklärten, ihre Kenntnis vom Christentum verdanken sie einer 'Frau in *Blau*', einer europäischen Nonne, die ihnen Kreuze, Rosenkränze und einen Meßkelch geschenkt habe. Wie sich später herausstellte, stammte dieser Kelch aus *Marias Kloster* in *Agreda*.³⁷

Abschließend läßt sich sagen, daß das Phänomen der *Bilokation*, des spontanen Flugs, der *Teleportation* von Personen und Sachen nicht als phänomenologischer erratischer Block im Erfahrungsreich des Mystischen dasteht, sondern eine beachtliche Reihe von Parallelen im Bereich des Spiritismus, des Yoga und des Schamanismus findet. So lassen sich beispielsweise zum klassischen mystisch-ekstatischen Levitator, dem hl. *Joseph von Copertino*³⁸, Analogien anführen bei dem mohammedanischen persischen *Derwisch Haydar* aus dem 12. Jht., weiters aus der mediumistisch spiritistischen Sphäre des Mediums *Daniel Douglas Home* (1833 – 1886), über dessen Levitationen *Lord Lindsay* und *Crookes* geschrieben haben. Erwähnenswert sind ferner die Überlieferungen über *Sathya Sai Baba*, *Lahiri Mahasaya* und andere bedeutende Yogis. Erinnert sei auch an die proble-

³⁷ *MICHELL* / *RICKARD*: *Die Welt steckt voller Wunder*, S. 274 (Anm. 35) - Auch *Susy SMITH*: *Astrale Psi Geheimnisse*. - München: Heyne 1979, referiert S. 116 f. über *M. de Agreda* unter Bezugnahme auf *THURSTON's* engl. Werk «*Surprising Mystics*». - Bemerkenswert ist vielleicht auch die angebliche Unverwundbarkeit von *Maria Agreda's* Leichnam bis 1849. - Ihr Seligsprechungsprozeß wurde 1673 eingeleitet. - Ihr Werk «*Mystica Ciudad de Dios*», worin sie aufgrund von Privatoffenbarungen das Leben der Mutter Gottes beschrieb, löste heftige Kontroversen aus; so wurde es etwa von dem Theologen *Eusebius Amort* heftig bekämpft und kam 1681 auf den Index der verbotenen Bücher, wurde jedoch 1747 von Rom wieder freigegeben!

³⁸ *Joseph von COPERTINO*, Fest am 18. September, geboren 17. 6. 1603 in *Copertino/Apulien*, † 18. 9. 1663 in *Osimo*, Prov. *Ancona*, 1767 kanonisiert. - Geriet schon im 8. Lebensjahr in Ekstasen, besonders bei Musik; war zuerst *Kapuzinerlaienbruder*, dann *Minorit*, 1628 *Priester*; wurde auch vor die *Inquisition* zitiert und von einem Kloster ins andere geschoben, um dem Aufsehen zu entgehen. An die 70 Levitationen werden von ihm berichtet.

Levitationen werden auch bezeugt vom hl. *Bernardino REALINO SJ.*, geb. 1. 12. 1530, † 2. 7. 1616 in *Lecce*, charismatischer Prediger und Seelenführer, 1895 seligsprochen, 1947 kanonisiert.

Bezüglich *Sai Baba* siehe *Biographie* von *Howard MURPHET*: *Sai Baba*. - Frankfurt: Fischer 1978; Material liefert auch *Paramahansa YOGANANDA*: *Autobiographie eines Yogi*. - 9. Auflage, Weilheim: Barth 1975; *Mircea ELIADE*: *Schamanismus und archaische Ekstasetechnik*. - Zürich: Rascher 1957

matische, wohl zum erstenmal gefilmte Levitation in Obervolta/Westafrika von Nana Owaku in dem Film von Rolf OLSEN (1975) «Reise ins Jenseits».

Das Phänomen ist also wie viele andere, oder überhaupt die meisten paranormalen, als solches ambivalent und bedarf einer interdisziplinären Aufhellung und individuellen Interpretation aus dem Umfeld, in dem es auftritt, bevor eine Wertung vorgenommen werden kann.

Stigmatisation und Bilokation – die hier als Paradigmen des Außergewöhnlichen vorgelegt wurden – sind nicht die einzigen Erscheinungen im Bereich mystisch-psychischer Zustände mit physisch-physiologischen Folgeerscheinungen (Nahrungs- und Schmerzlosigkeit). Die Theologie des Mystischen – und dies nicht nur im Sinne einer christlichen oder gar nur katholischen Mystik – auch bei nichtchristlichen Völkern und im außerchristlichen Kulturbereich (Schanismus, Hinduismus, Sufismus u. a.) weiß noch um viele andere provokative Phänomene, auf die in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden konnte – wie Inedie, Feuerfestigkeit, Schmerzlosigkeit, Ekstase, Vision, Levitation u. a. Für Theologie, Naturwissenschaft und vor allem für die Paranormologie bleibt also noch eine Menge aufzuarbeiten – auch auf die Gefahr hin, selbst in Frage gestellt zu werden.

III. POSTMORTALE WEITEREXISTENZ – EINE FRAGE DER ERFAHRUNG ODER DES GLAUBENS?

Mit dieser Fragestellung kommt die Phänomenologie und die Paranormologie an die Grenze ihrer eigenen Kompetenz und ihres eigenen Sinnhorizontes, dessen Selbst-Verständnis von diversen Vor-Entscheidungen abzuhängen scheint. Diese angesprochene Problemsituation berührt ein erkenntnistheoretisch schwer zu entwirrendes Verhältnis von Dualitäten wie etwa Diesseits und Jenseits, Animismus und Spiritismus, Erfahrung und Offenbarungsglaube, Immanenz und Transzendenz.³⁹

1. Theoretische Überlegungen

Das diesbezügliche weitreichende empirische Erfahrungsfeld des Paranormalen und Mystischen wurde auch auf dem VII. IMAGO MUNDI Kongreß 1978 in Innsbruck in breiter Form dargelegt.⁴⁰

³⁹ Vergleiche dazu Ferdinand ZAHLNER: Grenzerfahrungen zwischen Immanenz und Transzendenz. Philosophisch-theologische Aspekte des Paranormalen. - in: Grenzgebiete der Wissenschaft 29. Jg. (1980) H. 1; derselbe: Glaube und Erfahrung zum Problem der Unsterblichkeit. - in: O. SCHATZ (Hrsg.): Parapsychologie. - Graz: Styria 1976, S. 285 - 316. - In diesem Sammelband setzt sich Wilhelm Peter MULACZ sehr kritisch und fundiert mit der Kontroverse Animismus-Spiritismus im Hinblick auf das Weiterleben auseinander: «Der sogenannte wissenschaftliche Spiritismus als parapsychologisches Problem», S. 187 - 271, mit entsprechendem Literaturverzeichnis. MULACZ kommt dabei zum Schluß: «Nach allen wissenschaftlich verbindlichen Prinzipien kann das Problem einer individuellen postmortalen Existenz, die durch den 'wissenschaftlichen Spiritismus' postuliert wurde, nicht eindeutig entschieden werden ... Es ist nicht bloß so, daß niemandem die persönliche Überzeugung genommen sei; vielmehr wird gezeigt, daß das persönliche Engagement notwendig ist, nachdem wir hier mit dem parapsychologischen Relativismus an die Schranken unseres Wissenschaftsbegriffs gelangt sind. Es gibt jenseits dieser Grenze des Wissens, in dem objektive Gesichtspunkte herrschen, ein Reich des Glaubens, in dem auch die subjektiven Elemente zugelassen sind. Die einzelwissenschaftliche Diskussion der Parapsychologie muß hier aufhören; die weltanschauliche Diskussion der Metaphysik und der Religion muß hier beginnen.» (ebenda S. 271)

⁴⁰ Vergleiche A. RESCH (Hrsg.), Fortleben nach dem Tode. - Innsbruck: Resch 1980 (Imago Mundi Band 7). - Die Problematik der wissenschaftlichen Beweiserbringung zugunsten des persönlichen Überlebens des Todes zeigt der Fall James Kidd (verschol-

Ich darf mich daher auf einige kurze Aussagen beschränken. Auf der Ebene der empirischen Wissenschaften, die nicht bei der reinen *Thanatologie* stehenbleiben oder stehenbleiben wollen, ergeben sich wohl nur Wahrscheinlichkeitsbeweise- oder Aufweise und Indizien dafür, daß das Eigentliche in der Personalität des Menschen mit seinem physischen Tode nicht zu Grunde geht, sondern sein Selbst endgültig in anderer Sinnerfüllung verwirklicht.

Das Problem ist im Sinne eines angenommenen parapsychologischen Relativismus von der Empirie her wohl unentscheidbar und wird daher an die Philosophen und Theologen zur Weiterbeantwortung übergeben, damit aber wiederum der erlebenden Person als wer-tender personaler Instanz überantwortet, will man sich nicht in endlosen, letztlich frustrierenden Diskussionen über den Sinn von «objektiver Wirklichkeit» erschöpfen. – Wenn die Parapsychologie an ihre Grenze des Aussagbaren kommt, verweist sie auf die Philosophie, diese jedoch verweist ihrerseits auf einen Nihilismus, auf Sinnentleerung, auf «Sein zum Tode» (M. HEIDEGGER) oder nach existentieller Grundentscheidung auf eine theoretische und praktische Anfrage bei der Theologie.⁴¹

len seit 9. November 1949), in dessen Testament vom 2. Jänner 1946 bestimmt worden war, daß sein beträchtliches Vermögen in ein Forschungsvorhaben investiert werden solle, das den Beweis dafür erbringt, daß die menschliche Seele im Tod den Körper verläßt. Nach einem langen Streit zwischen 130 Anwärtern wurde Kidds Vermächtnis in der Höhe von 270 000 Dollar im Juli 1971 der ASPR (American Society for Psychical Research) zuerkannt zwecks Prüfung der fraglichen Hypothese. Vergleiche dazu: Karlis OSIS / Herlandur HARADSSON: *Der Tod – ein neuer Anfang*. - Freiburg: Bauer 1978, S. 30 f.

⁴¹ Prof. Norbert A. LUYTEN, O.P. / Fribourg, sagt in seinem Artikel «Tod und Unsterblichkeit in philosophischer Sicht»: «Wenn wir hier auch nicht unbedingt eine klare Evidenz erreichen ... so kann doch nicht geleugnet werden, daß auch rein philosophisch gute Gründe für das Behaupten eines Weiterlebens des menschlichen Geistes sprechen ... Wenn die Menschheit ständig aus dem Gedanken eines Weiterlebens gelebt hat, dann ist das nicht bloß eine durch Mythos oder Religion bedingte Zufälligkeit, sondern dann bekundet der Mensch darin eine Tiefendimension, die wirklich in ihm drin steckt ... Allerdings führt uns dieses Denken hier an die Grenze des Geheimnisvollen. Wenn dann die Offenbarung kommt, die uns als Wort Gottes neue Horizonte eröffnet, dann strahlt ein ganz anderes Licht auf diese Frage, als das schwache und schillernde Licht, das die Philosophie auf dieses Problem zu werfen vermag.» (in: *Arzt und Christ* (1976) Nr. 1, S. 41)

2. Formen einer möglichen Jenseiterfahrung

Doch nach diesen theoretischen Vorüberlegungen einige Beispiele aus der Welt christlicher Jenseiterfahrungen. Diese werden als Erlebnisse vielfältiger Bekundungs- und Ausdrucksweise gegeben sein: als Spontanerscheinungen, Arme-Seelen-Manifestationen, ortsgebundener Spuk (paranormologisch also RSPK), postmortale Telepathie oder in anderen Kommunikationsformen, sei es rein subjektiver Art nach Art von Visionen oder auch durch Drittpersonen wahrnehmbar.

a) Extras

Aus der parapsychologischen Literatur ist uns das Phänomen der «Extras» bekannt, also einer Figur oder Gestalt, die zusätzlich zu den aufgenommenen Objekten auf dem entwickelten Film erscheint. In der Geschichte dieser «Konzeptographie» genannten Phänomene gab es gewiß manche Betrügereien und Täuschungen, doch zeigte die Fähigkeit des berühmten Ted *Serios*, daß eine psychokinetische Wirkung Lebender (nach General Joseph PETER eine sogenannte fotografische Ideoplastik) auf die Fotoplatte nicht unbedingt als «Geisterfotographie» gedeutet zu werden braucht. Der Psychiater Jule EISENBUD hat darüber eine Arbeit veröffentlicht.⁴²

Auch aus dem christlichen Raum ist eine solche «Extra-Aufnahme» bekannt, die den schon im Zusammenhang mit der Unverwestheit des Leichnams erwähnten hl. Mönch aus dem Libanon Scharbel Machluff betrifft. In einer seiner Biographien lesen wir den Bericht darüber: «Im Juni 1950 lassen sich ein libanesischer Ordensmann der Kongregation der Kraimitenmissionare, Frater Elie Nachra, und vier seiner Schüler bei der Einsiedelei von Anaya fotografieren. Auf der sorgfältig entwickelten Platte zeigt sich vor der Gruppe das einwandfrei als echt beurkundete Antlitz des Mönches Scharbel Machluff, der vor einem halben Jahrhundert starb! Und es ist erwiesen, daß der heilige Einsiedler niemals fotografiert worden ist ... Die Platte ist von den hervorragendsten Sachverständigen geprüft worden, die sie als vollkommen normal bezeichnet haben. Sie wird von dem libanesischen Maronitenorden als einziges authentisches Stück aufbewahrt.»⁴³

⁴² Jule EISENBUD: *Gedankenfotographie*. - Freiburg: Bauer 1975

Aus parapsychologischer Sicht mag man dieses Extra als postmortal psychokinetisch oder konzeptographisch entstandenes Phänomen ansprechen, eventuell vermittelt durch die seinerzeitige Imprägnation der langen Anwesenheit des Heiligen, oder auch vermittelt durch die gespeicherten Informationen der noch lebenden Augenzeugen, die ihn als Kinder – Scharbel starb 1898 – ja noch gekannt hatten. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, daß es sich wahrscheinlich um ein direktes Zeichen Scharbels gehandelt habe. Sind nicht in gewissem Sinne alle Paraphänomene Zeichen, die uns auf unsichtbare Wirklichkeiten hinweisen – analog den Sakramenten und Sakramentalien im kirchlich-religiösen Bereich?

Doch meist sind die Zeichen aus dem religiös verstandenen «Jenseits» – von dem wir ja nur modellhafte Klischeevorstellungen haben – ganz anderer Art, nämlich wie sie uns in spontanen Spukfällen oder in der direkten Berufung aufgrund einer medial-sensitiven Anlage vor Augen treten. Wenn wir die kritische Sonde an derlei Spontanfälle anlegen, wird sich manche «Geistererscheinung» entweder als Erwartungshalluzination, als projizierte Angst oder sonstwie psychogen nach Art des personengebundenen Spuks mit bestimmtem Verlaufsmuster im Auftreten deuten lassen. Die Erfahrung mit dem persönlichen Unbewußten, dessen Wirkgrenzen uns nicht bekannt sind, sowie ein oft nicht zu übersehender psychopathologischer Einschlag in der Persönlichkeitsstruktur gewisser Medien – als wessen Mittler sie sich auch immer ausgeben mögen – lassen uns derlei Behauptungen gegenüber mit Recht reserviert sein. Auch hier ist wiederum der Kontext des Zusammenhangs und der gesamte psychisch-soziale Hintergrund bei der Deutung und Wertung zu berücksichtigen.

b) Arme-Seelen-Kontakte

Besondere Beachtung verdient hier wohl das Tagebuch der süddeutschen Prinzessin *Eugenie von der Leyen*, die 1929 starb; seit 1921 soll sie als besonderes Charisma Kontakt mit Armen Seelen gehabt haben. Viele der in ihrem Tagebuch aufgezeichneten näheren Umstände in Bezug auf die ihr erschienenen Verstorbenen, die sie in phasenhafter Reifung erlebte – in Symbolverkleidungen ähnlich den Traumerleb-

43 Nasri RIZCALLAH: Der wundertätige Mönch von Anaya. - Kevelaer: Butzon & Bercker 1954, S. 165

nissen – konnten von ihrem Seelenführer Pfarrer Sebastian Wieser, in dessen Auftrag sie ihre Erlebnisse aufschrieb, bestätigt werden.⁴⁴ In Österreich besonders bekannt durch ihre Vortragsreisen ist Maria Simma aus Sonntag in Vorarlberg, an die sich die Leute mit Anfragen wenden bezüglich des Verweilens bestimmter Menschen im Reinigungszustand, was wohl diverse Probleme bezüglich des Wahrheitsgehaltes und der Glaubwürdigkeit aufwirft. Manche Durchsagen mögen durch die subjektive Brille eine Filterung erfahren.⁴⁵

c) Eingebrannte Hände

Für die parapsychologische Forschung besonders bedeutsam sind natürlich sichtbare Zeichen eines angeblichen Jenseitskontaktes; hier wäre besonders erwähnenswert das *Phänomen der eingebrannten Hände*, worüber mehrere Spukforscher ausführlich geschrieben haben.⁴⁶ Nach den Aussagen des Theologen Georg SIEGMUND wurden in der einschlägigen Literatur etwa 100 Objekte mit Brandspuren aufgrund einer vermeintlichen Einwirkung von Verstorbenen angeführt. Freilich sind die meisten dieser Gegenstände (Tüchlein, Meß- und Andachtsbücher) nicht mehr auffindbar, obwohl oder vielleicht auch weil sie offiziellen Stellen übergeben worden sind.⁴⁷ Es sei etwa erinnert an die Mystikerin Margarete Schöffner (1863 – 1949) aus Gerlachsheim/Baden, der fünfmal Verstorbene glaubwürdig ihre Anwesenheit bezeugten durch Einbrennen ihrer Hand in ein Tuch; eines davon ist noch erhalten. Berühmt auch der Daumenabdruck in einem Buch in der Dekanatsbibliothek in Hall/Tirol.

44 Bruno GRABINSKI: Erlöste Seelen. - 12. Auflage, Wiesbaden: Schacke 1958; Neue Ausgabe von Peter GEHRING: Meine Gespräche mit Armen Seelen. - Stein/Rhein: Christiana 1979

45 Maria SIMMA: Meine Erlebnisse mit Armen Seelen, - 4. Auflage, Stein/Rhein: Christiana 1969

46 Georg SIEGMUND: Das Fortleben nach dem Tode im Lichte des Phänomens von eingebrannten Händen. - in: A. RESCH (Hrsg.): Fortleben nach dem Tode. - IMAGO MUNDI Band 7. - Innsbruck: Resch 1980, S. 473 – 503; Bruno GRABINSKI: Beweise aus dem Jenseits. Begegnungen mit Abgeschiedenen. - Wiesbaden: Credo 1964

47 Zum Beispiel typisch das Vorgehen im Falle M. Schöffner. Dazu SIEGMUND: «Unter dem Vorwand, die Angelegenheit müsse geprüft werden, nahm man der Mystikerin die Tücher mit Brandspuren ab und sandte sie an das zuständige erzbischöfliche Amt nach Freiburg/Br. Wie mir jedoch am 21. Mai 1974 der damalige Pfarrer Nägele brieflich mitteilte, ist keine bischöfliche Untersuchung erfolgt. Eine Nachfrage beim erzbischöflichen Archiv in Freiburg wurde am 27. XI. 1974 dahingehend beantwortet, daß sich diese Tücher nicht mehr im Archiv befinden.» (Wie Anm. 46, S. 483)

In phänomenologischer Hinsicht außergewöhnlich zu nennen ist ein erst vor kurzem (1978) bekanntgewordener Fall einer eingebrannten Hand aus dem Jahre 1637 auf dem Tribunaltisch von Piotrków / Polen, der im städtischen Museum von Lublin steht.⁴⁸

Auch hier in diesem umstrittenen Phänomenbereich können wir wiederum unterscheiden zwischen dem paranormalen Ereignis der Psychokinese oder der vorübergehenden kurzen Materialisation mit Folge der Brandspuren und dem verursachenden genetischen Hintergrund, der nur aus der Glaubenssphäre heraus sinnvoll befriedigend zu deuten ist. Das Zeichen ist der Forschung zugänglich, nicht jedoch sein metaphysischer oder übernatürlicher Seinsgrund, der in einer anderen, für uns inadäquaten Dimension liegt.

d) Spuk

Gewiß nicht immer, doch oft genug, ist ein teleologischer Charakter bei *Spukmanifestationen* unverkennbar: wenn der Intention des Spukagenten – bei lokaler RSPK (rekurrierende spontane Psychokinese) – entsprochen und somit dem «logotherapeutischen» Anliegen Genüge getan wird, kommt der Spuk zum Erlöschen – im Gegensatz zum Phänomen der Poltergeister, denen gegenüber Gebet und Exorzismus vielfach unwirksam bleiben, weshalb sie auch in eine andere Kategorie einzuordnen sind.

Schließlich sind die bezeugten Tatsachen der *Totenerweckungen* aus allen Jahrhunderten besonders beachtenswert.⁴⁹

Im *Alten Testament* wird von 3 Fällen berichtet, desgleichen in den Evangelien; von zwei Fällen in der *Apostelgeschichte*. Die naheliegende Frage, warum denn dann die Auferweckten keine Aussagen über das Jenseits gemacht haben, läßt sich vielleicht durch den Hinweis auf die für unseren Geist inkommensurable jenseitige Wirklichkeit

⁴⁸ Derselbe, ebenda, S. 503

⁴⁹ Wilhelm SCHAMONI: Auferweckungen vom Tode. - in: A. RESCH (Hrsg.): Fortleben nach dem Tode, S. 505 – 532
«Der letzte mir bekannt gewordene Fall aus der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg ist mir von dem Advokaten des betreffenden Prozesses erzählt worden. Es sind alle vorgeschriebenen Vernehmungen durchgeführt worden, darunter beider Ärzte, die den Tod konstatiert hatten. Diese Erweckung geschah in einem östlichen Lande. Es ist über sie nichts veröffentlicht worden, weil man unter allen Umständen Schwierigkeiten für den betreffenden Orden vermeiden wollte.» (ebenda S. 531)

verständlich machen, die das menschliche Erkennen und seine Verbalisierung schlechthin transzendiert.

Nach dem bekannten italienischen Spukforscher Ernesto BOZZANO ist eine Korrelation unverkennbar: Von 374 Fällen eigentlicher Spukphänomene stehen 180 im Zusammenhang mit einem tragischen Ereignis, das sich am Spukort abgespielt hat.

«In einer Gruppe von 27 Fällen weist wenigstens die Auffindung von Skeletten an dem Spukorte auf einen dramatischen Ursprung hin. In einer Gruppe von 71 Fällen ergibt sich, daß ein Sterbefall in dem Raum stattgefunden hat. Eine letzte Gruppe von 26 Fällen enthält die Manifestation eines Abgeschiedenen, der lange Zeit in dem Spukhaus gelebt hat. Die Tatsache, daß sich von 374 Fällen 304 finden, in denen ein Todesfall mit dem Spuk in Verbindung tritt, macht die Hypothese wahrscheinlich, daß hier ein ursächlicher Zusammenhang vorliegt. Hierzu kommt noch, daß in den restlichen 70 Fällen die Forschung vielleicht nicht zu Ende geführt ist, oder der Fall weit zurückliegt.»⁵⁰

Prof. Hans BENDER gibt an, daß von seinem Freiburger Institut im Laufe von fast 30 Jahren mehr als 40 Fälle angeblicher Spukphänomene untersucht worden sind, darunter nur ein Fall von lokalem Spuk in einem kleinen Schloß in der Nähe der Stadt Dinkelsbühl in Bayern. «Visuelle und akustische Phänomene wie auch Bewegungen von Gegenständen waren während eines Zeitraumes von 60 Jahren beobachtet worden.»⁵¹

⁵⁰ Ernesto BOZZANO: Die Spukphänomene. - Bamberg: Müller 1930

⁵¹ Hans BENDER: Neue Entwicklungen in der Spukforschung. - in: Fanny MOSER: Spuk. Ein Rätsel der Menschheit. - Frankfurt/Main: Fischer 1980, S. 347; Aniela JAFFÉ: Geistererscheinungen und Vorzeichen. Vorwort von C. G. JUNG. - Zürich: Rascher 1958. - Die an JUNG orientierte Autorin JAFFÉ weist auf die Sinnhaftigkeit der sogenannten Geistererscheinungen hin, wenn sie sagt: «Sie sind nicht nur, sondern sie genannten Geistererscheinungen Gestalt oder Erscheinung, über das Phänomen etwas aus, das über ihre unmittelbare Gestalt oder Erscheinung, über das Phänomen als solches, hinausgeht. Diese Funktion verweist sie in die Kategorie des Symbols, was immer auch die Qualität und Erklärbarkeit ihres Wesens sein mag.» (S. 265 f.)
Herbert THURSTON SJ: Poltergeister. - Luzern: Räber & Cie. 1955; William G. ROLL: Der Poltergeist. Mit Vorwort von J. B. RHINE. - Freiburg/Br.: Auum 1976; Theo LOCHER / Guido LAUPER: Schweizer Spuk und Psychokinese. Mit einem Geleitwort von C. A. MEIER. - Freiburg/Br.: Auum 1977

e) *Magie, Hexerei und Besessenheit*

Eine Sonderproblematik ergibt die parapsychologisch-theologische Erörterung der Phänomene im Umkreis von *Schwarzer Magie, Hexerei* und *dämonischer Besessenheit* in Zusammenhang mit Poltergeistererscheinungen bestimmter Provenienz, die weit über den 'normalen' PSI-Horizont hinauszugehen scheinen und häufig eine gezielt eingesezte, boshafte, schädigende Tendenz aufweisen. Die in ihrer Phänomenik zu Tage tretende hyperallergische Reaktion gegen alles Sakrale verdächtigt sie einer zumindest 'semitranszendenten' Bereichszugehörigkeit. Allerdings nimmt eine solche Interpretation bereits eine wertende Stellungnahme vorweg und überschreitet die Kompetenz des der Immanenz verpflichteten Paranormologen, es sei denn, er spricht als Theologe.⁵²

Damit wären auch – ganz abgesehen von der eigentlichen Um- und Besessenheitsproblematik – die Schattenseiten der Schöpfung angesprochen. Auch über deren Manifestwerden im Erfahrungshorizont des Menschlichen weiß die Hagiographie zu berichten. Ihre Diskussion würde jedoch den Rahmen des Gebotenen überschreiten.⁵³

52 Man vergleiche dazu z. B. die Fallbeispiele aus der Sammlung des 1963 von Hernani Guimaraes ANDRADE gegründeten IBPP (Instituto Brasileiro de Pesquisas Psicobiofísicas, Brasilian. Institut für Psycho-Biophysische Forschung), wie sie etwa Guy L. PLAYFAIR, Mitglied der SPR/London, schildert (Phantastische PSI-Phänomene aus dem Land, wo Wunder alltäglich sind. Vorwort v. Peter ANDREAS. - Freiburg/Br.: Bauer 1976).

53 So heißt es z. B. in einer Biographie P. Pios: «Zuweilen findet man ihn am Morgen ausgestreckt auf dem Boden seiner Zelle wie leblos liegen. Man kann ihn kaum aufheben. 'Was machst du auf der Erde, Pater Pio?' Er hat nur noch die Kraft zu antworten: 'Das sind die rohen Bestien, die Dämonen!' (Fußnote: 'Che fai per terra, Padre Pio? - La brutta bestia, i demoni'. Dies wurde dem Autor selbst durch eine dem Pater sehr nahestehende, mit seinem Leben verbundene Person erklärt.)» Raoul VILLEDIEU: Das Geheimnis des Pater Pio. - 2. Auflage, Aschaffenburg: Pattloch 1966, S. 42

IV. ZUSAMMENFASSUNG

Abschließend möchte ich nun zusammenfassend folgendes sagen: Die aufstrebende Forschung der Parapsychologie und Paranormologie bringt uns mehr und mehr eine erweiterte Ordnung der Natur zu Bewußtsein, die wir nur stufenweise und oft nur analog und inadäquat erfassen können; wobei ein erreichter Horizont des in das jeweilige Weltbild integrierten Erkannten neue Horizonte des Daseins eröffnet – wie es schon seinerzeit der russische Physiologe Leonid WASSILJEW ausgedrückt hat.

Die vielfältige Welt des Wahrnehmbaren und erkenntnismäßig Zugänglichen macht eine interdisziplinäre Erschließung des Wirklichen notwendig. Dabei kann im kontroversiellen Gespräch zwischen Naturwissenschaft und Theologie der paranormologischen Forschung eine überbrückende Vermittlerrolle zufallen. Im Hinblick auf eine Erklärung aus letzten Ursachen legt sich methodisch eine Abgrenzung der Zuständigkeitsbereiche nahe, wobei zwischen der Argumentationsebene des Phänomenologen, des Kausalanalytikers einerseits sowie der synchronistischen, d. h. sinnbezogenen und ontologisch-theologischen Betrachtungsweise andererseits zu differenzieren wäre. Mit anderen Worten: aus dem Auftreten eines außergewöhnlichen Phänomens sofort auf das In-Kraft-Treten einer übernatürlich postulierten Letztursache zu schließen, halte ich methodisch nicht für zulässig und daher auch nicht für zielführend. Andererseits ist jedoch auch eine vorschnelle kompetenzüberschreitende Fixierung dessen, was als Wirklichkeit zu gelten habe, eine einseitige und daher falsche Vereinnahmung des Erkenntnisganzen auf der Ebene eines bestimmten, oft weltanschaulich implizierten Reduktionismus.

Denn Transzendenzoffenheit rechnet auch mit dem Wirken des Geistes innerhalb der geistseelischen Wirklichkeit als einer eigenständigen energetischen Entität, auch wenn wir sie (noch) nicht in den «Be-Griff» bekommen können. Dies beinhaltet darüber hinaus meines Erachtens auch die Zulassung eines möglichen kosmisch-

universalen Bewußtseins im Bereich immanenter menschlicher Erfahrungswirklichkeit. Yogis, Heilige, Mystiker und Weise aller Glaubens- und Kulturbereiche haben diesen Vollzug ihrer Existenz vorlebt. Im reflexiven und intuitiven Nachvollzug oder auch im Ablehnen dieser existenziellen Grundentscheidung geben wir zugleich eine wertende Stellungnahme ab zur Tradition und zu unserem eigenen Selbst im personalen Ich, das im Vollzug der Freiheit und der gleichzeitigen Beschränktheit der Wirklichkeitserfassung über das Phänomen hinaus nach letzter und demnach absoluter Wirklichkeit (Gottes) verlangt. Nicht wenige paranormale und/oder wunderbare Phänomene der Geschichte des menschlichen Geistes werden damit zur provokativen Entscheidung.

Als Abschluß meiner Überlegungen möchte ich noch einen wahrhaft Großen aus der Geisteswelt des 20. Jahrhunderts zitieren, Albert EINSTEIN. Er schreibt 1952, also drei Jahre vor seinem Tod, in einem Brief an Maurice Solovine:

«Nun komme ich zu dem interessantesten Punkt Ihres Briefes. Sie finden es merkwürdig, daß ich die Begreiflichkeit der Welt, soweit wir berechtigt sind, von einer solchen zu sprechen, als Wunder oder ewiges Geheimnis empfinde. Nun, a priori sollte man doch eine chaotische Welt erwarten, die durch Denken in keiner Weise faßbar ist. Man könnte, ja sollte erwarten, daß die Welt nur insoweit sich als gesetzlich erweise, als wir ordnend eingreifen. Es wäre eine Art Ordnung wie die alphabetische Ordnung der Worte einer Sprache. Die Art Ordnung, die dagegen zum Beispiel durch Newtons Gravitationstheorie geschaffen wird, ist von ganz anderem Charakter. Wenn auch die Axiome der Theorie vom Menschen gesetzt sind, so setzt doch der Erfolg eines solchen Beginnens eine hochgradige Ordnung der objektiven Welt voraus, die a priori zu erwarten man keinerlei Berechtigung hatte. Hier liegt das «Wunder», das sich mit der Entwicklung unserer Kenntnisse nur immer mehr verstärkt. Das ist der schwache Punkt bei Positivisten und berufsmäßigen Atheisten, die sich beglückt fühlen durch das Bewußtsein, die Welt erfolgreich nicht nur entgöttert, sondern sogar «entwundert» zu haben. Das Schöne ist, daß wir uns mit der Anerkennung des Wunders bescheiden müssen, ohne daß es einen legitimen Weg darüber hinaus gäbe. Dies muß ich ausdrück-

lich hinzufügen, damit Sie nicht denken, ich sei – geschwächt durch das Alter – eine Beute der Pfaffen geworden.»⁵⁴

⁵⁴ Zitiert nach: Erich KELLNER (Hrsg.): Christentum und Marxismus heute. Gespräche der Paulus-Gesellschaft 2. - Wien-Frankfurt-Zürich: Europa V. 1966, S. 141. - Dahinter verbirgt sich das komplexe und komplexbehaftete (man denke an den sogenannten Fall Galilei) Verhältnis von «Glaube und Wissen». Vergleiche dazu die Beiträge in: Hans HUBER / Oskar SCHATZ: Glaube und Wissen. - Wien: Herder 1980 (Symposium des röm. Sekretariats für den Dialog unter der Patronanz der Bayerischen Akademie der Wissenschaften vom 24. - 26. April 1978 in München).

Prof. Ferdinand Zahlner, geboren am 17. Mai 1936 in Laa an der Thaya, Österreich; Mitglied des Redemptoristenordens. Studium der Theologie und Naturwissenschaften. Mitarbeiter von GW und seit 1970 Leiter des «Arbeitskreises für Parapsychologie» an der Wiener Katholischen Akademie. Autor von «Kleines Lexikon für Paranormologie» und einer Reihe von Artikeln. Seit 1980 Vorstandsmitglied des IGW-Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft -IMAGO MUNDI, Innsbruck.

Die vorliegende Arbeit ist eine erweiterte Fassung des Manuskriptes, das Zahlner als Unterlage für den Vortrag diente, den er am 3. Februar 1981 anlässlich der Verleihung des Preises der «Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie (SVPP)» an der Universität Bern hielt.



GRENZFRAGEN

Schriftenreihe für Grenzgebiete der Wissenschaft

Herausgegeben von ANDREAS RESCH

Diese Schriftenreihe befaßt sich mit speziellen Themen aus dem Grenzbereich von Physis, Bios, Psyche und Pneuma. Die einzelnen Bände dieser Reihe erscheinen in loser Folge und passen sich ihrem Umfang nach dem jeweiligen Thema an.

- 1 C. STRÄTER: **Das Geheimnis von Konnersreuth.** - 1979, 49 Seiten, 3 Farbbilder, öS 60.- DM 8.50
- 2 G. MAURITIUS: **Der gesteuerte Mensch - Allpsyche. Kosmos - Leben.** - 1980, 152 Seiten, öS 140.- DM 20.-
- 3 B. HEIM: **Der Kosmische Erlebnisraum des Menschen.** - In Vorbereitung
- 4 B. HEIM: **Der Elementarprozeß des Lebens.** - In Vorbereitung
- 5 B. HEIM: **Postmortale Zustände? Die televariante Area integraler Weltstrukturen.** - 1980, 122 Seiten, öS 175.- DM 25.-
- 6 I. v. LUDWIGER: **Heimische einheitliche Quantenfeldtheorie.** - 1981, 38 Seiten, öS 60.- DM 8.50
- 7 G. EMDE: **Grundlagen einer transzendenzoffenen Theorie paranormaler Vorgänge.** - 1982, 70 Seiten, öS 80.- DM 11.50
- 8 A. RESCH: **Gerda Walther - Ihr Leben und Werk.** - In Vorbereitung
- 9 A. SCHNEIDER: **Physiologische und psychosomatische Wirkungen der Strahlen Unbekannter Himmelserscheinungen.** - 1982, 121 Seiten, öS 125.- DM 18.-
- 10 F. ZAHLNER: **Paraphänomene und christlicher Glaube. Überlegungen und Beispiele zur vergleichenden Phänomenologie im Bereich des Paranormalen und Religiösen.** - 1982, 40 Seiten, öS 50.- DM 7.-